

Clemens Brentano: Die Gründung Prags

Textstellenkommentar (Vierter Akt)

Inhalt 4. Akt: Kurz nach Mitternacht schmelzen Pachta und Trinitas vor Kroks Hütte Silber, um drei Formen des Gottes Zelu zu gießen. Als die drei Schwestern nahen, verbirgt sich Trinitas. Pachta erklärt ihnen die christliche Bedeutung der drei Formen – Glaube, Hoffnung, Liebe. Die Schwestern fühlen sich zum Christentum hingezogen. Während sie schlafen, vertauscht Trinitas in Marienkleidung ihre heidnischen Symbole, die sie von Zwratka in der Wahnacht erhielten, gegen die christlichen Symbole Lamm, Kelch und Taube, während die Schwestern ihre Träume aus der Wahnacht nun mit Hilfe der neuen Symbolik begreifen. Vor den Toren Libins beklagt Wlasta ihren Liebeskummer. Ihre Mutter Zwratka, die hinzutritt ist besorgt, da sie den Untergang ihres schwarzen Gottes durch das aufkommende Christentum, verkörpert in Pachta und Trinitas, vorausahnt. Inzwischen versammeln sich die Amazonen um Wlasta und preisen ihre Freiheitsideale, denen sie treu bleiben wollen, auch wenn Libussa heiratet, der sie vor der Badegrotte ein morgendliches Brautlied singen. Nach dem Eintreffen des Heeres warnt Libussa eindringlich vor männlicher Herrschaft, doch der Ruf nach einem Regenten verstärkt sich in der Forderung nach Wrsch oder Domaslaus. Libussa will nur denjenigen heiraten, der das Rätsel um die Teilung des Apfels lösen kann, doch das Volk fordert genaue Angaben zum künftigen Herrscher, woraufhin Libussa die Umstände verkündet, unter denen der künftige Herzog Primislaus zu finden sei. Als Wlasta den Namen hört, verfällt sie in Raserei. Libussa beauftragt Druhan und Chobol Primislaus zu holen. Ihr weißes Pferd werde sie zu einem Mann an einem eisernen Tisch führen, der ihnen ein Mahl anbieten wird. Unterdessen bereitet Zwratka mit drei ihrer Schülerinnen einen Zaubertrunk, um sich im Kampf gegen Pachta und Trinitas Kraft und Stärke durch ein Treffen mit ihrem schwarzen Gott Tschart zu verschaffen. Als ihr Schüler Ziack von einem Treffen mit Trinitas berichtet, die er für die Frühlingsgöttin Lado hält, erkennt Zwratka in dieser die ‚Weckerin‘ aus ihrem Walpurgisnachtstraum im ersten Akt. Inzwischen bietet Domaslaus Wlasta und Wrsch Stratka die Ehe an, um gemeinsam die Macht in Böhmen übernehmen zu können, was mit Rückhalt des Heeres sowie der Amazonenschar und der Ermordung Primislaus gelingen könnte. Dieser Plan erzürnt Wlasta so sehr, dass sie Domaslaus ersticht. Auch Stratka kämpft gegen den verräterischen Wrsch, der nur durch Eintreffen Zwratkas mit dem nun fertigen Zaubertrank entfliehen kann. In ihrer rasenden Trauer trinkt Wlasta den Zaubertrank, der aber bei ihr konträr wirkt, da sie dem Tschart spottet. Inzwischen hat sich Wrsch verfolgt von Stratka zur Hütte des Primislaus geflüchtet. Dieser gewährt ihm Schutz und vergibt ihm seine Feindschaft. Die rasende verzweifelte Wlasta erscheint vor Primislaus Hütte und bittet um Hilfe. Doch Primislaus verurteilt sie ob ihrer Taten, ohne sie zu richten – er deckt sie mit seinem Mantel, dabei die durch sie angezettelten kriegerischen Auseinandersetzungen um die Herrschaft Böhmens andeutend. Inzwischen haben Druhan und Chobol unter der Führung von Libussas Zelter Primislaus erreicht, dem sie die Herzogschaft antragen. Primislaus steckt den ihm von Libussa geschenkten Stock in die Erde auf seines Vaters Grab, der drei Sprossen treibt, wovon zwei verdorren. Ein Zeichen, dass nur eine Herrscherdynastie überleben wird. Dann lässt er die gescheckten Stiere, ein Geschenk Libussas, frei, die in der Luft verschwinden. Nun lädt er die Gesandten zum ‚mäßigen‘ Mahl auf seiner Pflugschar, dem eisernen Tisch. Gemeinsam brechen sie auf, wobei Primislaus den von ihm aufbewahrten Armreif und Apfel Libussens bei sich trägt. Da die Gesandten ihn aber zu früh vom Acker gerufen haben, verkündet Primislaus eine künftige Fremdherrschaft, aus der Böhmen durch einen Helden befreit werden wird. Die ihm nachsinnende Wlasta nimmt seine Bastschuhe sowie seinen Mantel an sich mit dem Willen, Primislaus die Herrschaft über Böhmen streitig zu machen.

5682 Die Form steht fest: Vgl. Schillers *Lied von der Glocke* (1799): „Fest gemauert in der Erden / Steht die Form, aus Lehm gebrannt“ (NA, Bd. 2,1, S. 227-239, S. 227, v. 1f.).

5684 Quell des Lichtes: Verweis auf den christlichen Gott bzw. Glauben: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens. Und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ (Ps 36,10) Zum Licht als Wesen Gottes in Jakob Böhmes *Aurora* s. die Kommentierung in FBA 19 (S. 551-553).

5686 ihr Schloß: Zum Schloss Tetin s. Erl. zu 3960f.

5687 Moses quellenweckend ... Stein: Beim Zug der Israeliten durch die Wüste schlug Mose gegen den Fels in Kadesch, aus dem dann Wasser hervorsprudelte, um das zahlreiche Volk und das Vieh zu tränken (Ps 78,16; s. a. 2 Mose 17,6 und 4 Mose 20,11). Auf das Quellwunder verweist Brentano in einem Brief an Arnim (bald nach dem 4. Mai 1802, FBA 29, S. 437) und Arnim an Brentano: „Du bist Moses, an welchem Felsen dein Stab schlägt, da entspringt eine Quelle.“ (5. Mai 1803, Weimarer Arnim-Ausgabe 31, S. 229, S. 234) Zum Motiv s. auch die 1. Fassung des Dramas *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 11, v. 23-26).

5688 bleiben blind: Im biblischen Kontext hat ‚blind sein‘ die Bedeutung von Nicht-Erkennen, nicht zum Glauben geführt werden, s. Joh 9,39: „Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden.“

5689f. Hat Tetka ... des Heiles einen Schein: Tetkas Erleuchtung, der christliche Glauben wird ihr mit „helligkeit, klarheit“ „offenbar“ (DWb Ndr. 14, Sp. 2427, 2431, 2424), denn ein Priester fungiert, so Georg Friedrich Creuzer in *Die Historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Erster Abschnitt: Uebersicht der Entstehung der Griechischen Historie überhaupt* (Leipzig 1803, S. 2-42, S. 3f.), „als Mittler zwischen der unbegrenzten Macht, die man Gottheit nannte, und der beschränkten Menschheit.“

5693 Blitzerleuchten, glüh'nder Drachen Licht: Besonders in apokalyptischen Bilddarstellungen des christlichen Mittelalters wird der Blitz als sich niederstürzendes Ungeheuer oder als „himmlisches Feuer“ dargestellt, z. B. in den Apokalypsefresken der Burg Karlstein in Böhmen um 1357 (LCI, Bd. 1, Sp. 308).

5694 Zaubersiegel: Das ein Geheimnis verschließende Siegel ist im christlichen Bezug „Sinnbild der Zugehörigkeit zum Glauben“ (MLS S. 400) sowie Rettungs- und Heilszeichen. Zu Taufe bzw. Taufbad als Siegel des Glaubens s. LThK (9, Sp. 568).

5695 Lichtgespenst: Bezeichnung „für ein pathologisch wahrgenommenes bizarres Lichtgebilde“ (DWb Ndr. 5, Sp. 1171).

5697 Glaub', Hoffnung, Liebe: Ein häufig in Brentanos Werk zitiertes biblisches Tugendideal (FBA 3,1 S. 523; FBA 3,3 S. 130; FBA 11,2, S. 195, v. 299f.), welches als Orientierung des menschlichen Verhaltens am Handeln Gottes gesehen wird. Die drei theologischen Tugenden (Fides, Spes, Caritas) gelten als durch die göttliche Gnade der menschlichen Seele für ein christliches Leben „eingegossen“ (1 Kor 13) – damit als eine zentrale Kategorie sittlicher Existenz –, sie können im Gegensatz zu den vier Kardinaltugenden nicht erworben werden (LThK 10, Sp. 297f.). „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ (1 Kor 13,3, Elb 1871; s. a. 1 Thess 1,3; 5,8)

5697 Quelle: S. Erl. zu 827f.

5706 Himmelsheere: Hinweis auf die himmlischen Heerscharen, ein geläufiger biblischer Topos, insb. in den Psalmen (Ps 103,21).

5710 Gern kaufte ... meinem Blut: Das die Opferbereitschaft symbolisierende Blut verweist auf das Blut Jesu, das vergossen wurde „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,27f.; Lk 22,20), um die Menschheit zu erretten (Hebr 10,19).

5714 Jesus Nahme ... Zeit gesegnet: Bestimmend für das Zeitverständnis im NT „ist die Überzeugung, daß mit dem Kommen Jesu eine neue Zeit angebrochen ist“ (2 Kor 5,17; Röm 3,21) durch die „Verkündigung Jesu selbst“ (Mt 4,17; Mk 1,15; LThK 10, Sp. 1410f.).

5716 Rechten: Hier im Sinne von streiten (Adelung 3, Sp. 1004) analog der biblischen Bedeutung in Jer 12,1.

5722-25 Hier keine ... Bronnen: Zum einen Anspielung auf die angebliche Einführung des Weines in Böhmen unter dem ersten christlichen Herzog (s. Anm. 80, S. 510 mit Erl. zu 510,28) sowie auf das Gleichnis vom Weinstock in den Psalmen (Ps 80,9-15). Während im AT der Weinstock als Gottesvolk Israel verstanden wird, steht er im NT in der Rede Jesu an seine Jünger allegorisch für Christus, welcher ein neues Zeitalter der Heilsgeschichte ankündigt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ (Joh 15, 1-17)

5726 Entsiegle, segne ... Wahrheit: Übertragung der Redewendung ‚in vino veritas‘ auf das heilige Abendmahl, s. a. Erl. zu 1125f.

5729 Spinne ... Schlange ... Frosch: S. Erl. zu 570-72, 570, 571, 572.

5733 Lamm: Zur allegorischen Bedeutung des Lammes s. Erl. zu 275 und 1171. Das Lamm fungiert in bildlichen Darstellungen auch als Attribut der Caritas.

5733 Kelch: Zur christlich symbolischen Bedeutung des Kelches s. Erl. zu 492f., 1102, 1143. Seit der Renaissance wird der Fides in bildlichen Darstellungen ein Kelch als Attribut zugeordnet.

5733 die Taube: S. Erl. zu 1047, 1204, 1502. Die Taube symbolisiert seit den Konzilen von Nicäa und Konstantinopel den Heiligen Geist; als Lichtträger die Darstellung des Pfingstwunders. Den Tugenden Spes, Humanitas und Temperantia wird sie als Attribut zugeordnet.

5733f. Lamm ... Erstlinge: Lamm, Kelch und Taube fungieren als Erstlinge, womit die ersten Symbole des Glaubens gemeint sind (2 Mos 23,19; 34,26). Damit ist „das erste in seiner Art, der Zeit nach“ bezeichnet (Adelung 1, Sp. 1945). Der biblische Bezug ist u.a. durch den Erstling des Teiges gegeben (4 Mos 15,20) – das „Erstlingsbrot“ (2 Kön 4,42), den „Erstlingen der Opfer“ (Ezech 20,40) oder den „Erstlingen des Geistes“ (Röm 8,23). Die Bibel erwähnt ferner die ersten Gläubigen und den Erstling Christus (1 Kor. 15,23). Mit den christlichen Erstlingen Lamm, Kelch und Taube substituiert Trinitas die heidnischen Symbole Spinne, Schlange und Frosch, s. v. 5846-5853 (LThK 3, Sp. 835). Das Motiv erscheint ferner in der *Chronica des fabrenden Schülers* (1. F., FBA 19, S. 152, v.14f.).

5737 Am Grab des Herrn ... geweiht: Das Heilige Grab befindet sich in der Grabeskirche von Jerusalem. Zahlreiche Nachbildungen (seit dem 9. Jh.) des Grabmonumentes dienten u.a. der Visualisierung der Grablegung Christi, oft mit einem herausnehmbaren Leib. Hostien wurden teilweise in verschließbaren Öffnungen im Brustkorb der Christusfigur aufbewahrt (LThK 4, Sp. 1319ff.).

5743f. Und führt mich schwaches Mägdlein ... Weinberg bauen soll: Trinitas steht mit ihrem Namen für die göttliche Trinität, welche sich in der Sendung des Sohnes durch den Vater und des Hl. Geistes bekundet. Als Getaufte folgt sie zudem der „Missionsberufung der Gläubigen“, denn als gläubige Christin soll sie nicht nur das „Glaubenszeugnis in Wort und Werk“ bekennen, sondern auch diejenigen zum christlichen Glauben führen, die „noch fern sind von Christus“ (LThK 7, Sp. 296).

5744 des Herren Weinberg: Der von Gott bepflanzte Weinberg steht im AT für Israel (Ps 80,9-15) wie für das Reich des Messias (Hld 2,15; 8,11), im NT für dessen Verwirklichung (Mt 21,33), später dann als Symbol für die Kirche insgesamt (LCI 4, Sp. 486f.). S. Erl. zu 1157 (Eber) und 5722-25.

5747f. als mein Schmerz ... um dein bittres Sterben: Möglicherweise Anspielung auf die Verehrung der Mutter Jesu als ‚Mater dolorosa (oder compatiens)‘ entsprechend der „Bedeutung Marias im

Heilswerk Christi“. Die Verehrung der ‚Schmerzen Marias‘ ist eingebunden in das „Mitleiden mit Christus (compassio)“ bis zur „Todeshingabe Jesu am Kreuz“ (LThK 9, Sp. 175f.).

5749 christlich Grab: Grundlage der Symbolik des christlichen Grabes ist die Vorstellung, dass „der Christ in die Erde begraben werden muss, weil er von Staub gemacht ist und wieder zu Staub werden soll“, und „dass eine Auferstehung des Fleisches stattfinden wird und dass die Toten bis zum jüngsten Tage dieser Auferstehung harren.“ S. Anton Joseph Binterim, *Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der Christ-Katholischen Kirche aus den ersten, mittleren und letzten Zeiten, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Disciplin der katholischen Kirche in Deutschland* (Mainz 1825/VI-3, S. 501). Die Gräber sind sakralrechtlich heilige Orte (loca religiosa), der Friedhof war bis zu Beginn der Aufklärung christlicher Kultort. Jeder getaufte Gläubige hat ein Recht auf ein christliches Begräbnis (LThK 2, Sp. 322ff.).

5750 Byzanz: S. Erl. zu 4351.

5769 drei Formen: So wie im frühen MA abstrakte geometrische Formen Glaubensinhalte zahlen-symbolisch darstellten (z. B. 3 Kreise = Trinität), stehen hier die drei Formen für die Trinität (LThK 10, Sp. 1373). Die Zahl Drei steht für die Synthese – die Trinität (s. Erl. zu 4389, zur Verbindung von Auge und Trinität s. Erl. zu 4365) – und gilt als besonders heilige Zahl.

5770 Wille, Werk ... Sinn: S. Kol (1,9-11): „Darum lassen wir auch (...) nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, daß ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt und Frucht bringt in jedem guten Werk und wächst in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut.“ Friedrich Schleiermacher, *Predigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Colosser. 2. Theil.* (hrsg. v. Friedrich Zabel. Berlin 1835, S. 209-31, S. 225/227), verweist auf die Apostel, die den Sinn des göttlichen Geistes kundtun und zwischen altem Testament und „neuem Bunde“ unterscheidet, wo es heiße, „daß Gott seinen Willen und sein Gesetz in ihr Herz und ihren Sinn schreiben würde. Und nur von dieser lebendigen Erkenntniß des göttlichen Willens, welche vermittelt der Erleuchtung des göttlichen Geistes der Mensch in sich selbst finden kann, redet der Apostel; denn eine solche nur ist ein natürliches Band zwischen der Erkenntniß und der That, und was in unsern ‚Sinn‘ geschrieben ist, kann nichts anders sein als die Regel, darnach zu handeln.“ Indem der Christ den rechten Sinn zeige, fördere er das Werk des Herrn.

5774 Liebe, das Erbarmen, die Erklärung: Mit der Liebe deutet Pacha auf die Liebe Gottes bzw. Jesu Christi sowie die Liebe zu Gott (LThK 6, Sp. 910f.). Das Erbarmen verweist auf die Barmherzigkeit Gottes, mit ‚Erklärung‘ – im Sinne von Deutung oder Offenbarung – ist das auslegungsbedürftige Wort Gottes gemeint (LThK 7, Sp. 983-998).

5776-79 Das Leben ... Sohnes Tod: Bezug auf die am Anfang des NT stehenden vier Evangelien. Matthäus, Markus, Lukas sowie Johannes berichten vom Wirken, Leben bzw. Leidensweg Christi. Sie verkünden die Botschaft Jesu Christi und „Gottes Handeln durch ihn u.(nd) an ihm.“ (Evangelium, in: LThK 3, Sp. 1058)

5777 Das Werden, Seyn, das Handeln und das Leiden: Möglicherweise Anspielung auf Luthers sechste *Römerbrief*-Vorlesung *In Naturalibus rebus quinque sunt gradus*. Luther denkt den Weg des Christen als „profectus“ analog zu den fünf Seins-Stufen „non-esse, fieri, Esse, Actio, passio“ [Nicht-Sein, Werden, Sein, Handeln, Leiden), welche er wiederum mit den aristotelischen „privatio, Materia, forma, operatio, passio“ gleichsetzt. Diese fünf Seins-Stufen der Natur gebe es auch im Geistlichen („Sicut in Naturalibus – Ita it spiritu“): „Non Esse Est res sine nomine et homo in peccatis; fieri Est Iustificatio; Esse est Iustitia; opus Est Iuste agere et vivere; pati est perfici et consummari. Et hec quinque semper velut in motu sunt in homine.“ [Nichtsein ist eine Sache ohne Namen und ein Mensch in Sünden; Werden ist Rechtfertigung; Sein ist Gerechtigkeit; Werk ist recht handeln und leben; Leiden heißt vollendet und zur Vollkommenheit gebracht werden. Und diese fünf Stufen sind im Menschen gewissermaßen immer in Bewegung] S. Martin Luther, *Werke*.

Weimarer Ausgabe (Weimar, Graz 1883ff, 56; 441,23 – 442,22). Vgl. Theodor Dieter, *Der junge Luther und Aristoteles* (Berlin, New York 2001, S. 335).

5778 Gleichniß: Das Gleichnis als vergleichende, bildhafte Darstellung ist eine typische Bezeichnung für eine belehrende Beispielerzählung (Fabel, Parabel etc.) und steht in der Bibel für „bestimmte Formen der Lehrweise Jesu“ (DWB Ndr. 7, Sp. 8196). Es „schildert ein aus alltäglicher Erfahrung bekanntes Geschehen, um daran ein anderes einleuchtend bewußt zu machen“ (LThK 4, Sp. 742). Gleichnisse sollen den Adressaten keine bloße „Glaubensweisheit“ vermitteln, sondern Orientierung zu einer christlichen, an Gott orientierten Lebensweise (ebd. Sp. 745) geben, s. den Eintrag Gleichnis und Parabel, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft* (RGG) (Tübingen 1986/2, Sp. 1614-22).

5779 Mutter ... Tod: Verweis auf die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria und Jesus Christus.

5781 Des Mittags ... Friedenssieg der Nacht: Pachta erinnert an den Opfertod Jesus Christi, der nach der Zeit der Finsternis – „Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.“ – stirbt (Mt 27,46-50). Die „sechste Stunde“ ist 12.00 Uhr mittags. Das Mittagsläuten erinnert daran.

5782 Gott im Menschen, Mensch im Gott: Die Deutung der Gottebenbildlichkeit in der Priesterschrift (1 Mos 1,26.27) ist bezüglich des Artikels ‚als/zum‘ umstritten, da das Hebräische „keine Abstufung der Gleichheit ausdrücken kann“: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum/als Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ Das NT bezieht die Gottebenbildlichkeit auf den Begriff εἰκών (eikōn, Abbild) mit besonderem Augenmerk auf Jesus Christus (Kol 1,15: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.“; s. a. 2 Kor 4,4 und Hebr. 1, 3), auf den Glaubenden (Kol 3,10: „und seid zu einem neuen Menschen geworden, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen.“; s. a. 1 Kor 15, 49; 2 Kor 3, 18 (der Anteil an der „göttlichen Natur“ wird in 2 Petr 1, 4 thematisiert) sowie den Mann (1 Kor 11,7). Augustinus orientiert sich bei der Vorstellung der Gottebenbildlichkeit am Trinitätsgedanken (in Form des ‚mens rationalis‘), der das Vermögen der menschlichen Seele reflektiert: Sapientia (Weisheit) / mens (Geist) = Gottvater, notitia (Kenntnis) = Sohn Gottes/Jesus Christus, dilectio (Liebe) = Heiliger (LThK 4, Sp. 871ff.). Zum Motiv der Ebenbildlichkeit s. die *Chronica des fahrenden Schülers* (FBA 19, S. 125, v. 28).

5783 Zelu: S. Erl. zu 1788, 4324.

5784 Gott des Himmels ... Erden: Erste Zeile aus dem geistlichen Lied *Gott des Himmels und der Erden* (1644) von Heinrich Albert (1604-1651) zu 5 Mos (4,38) neben anderen literarischen Zitationen (Pierer 1857/1, S. 265). S. a. ev. Gesangbuch Nr. 445.

5786 Selig, die glauben ... Reich: Anlehnung an die Heilszusagen Jesu (Seligpreisungen/ Makarismen) in der Bergpredigt und der Feldrede, die bei Lukas auf Arme, Hungernde, Weinende und auf um des Menschensohnes willen Verfolgte bezogen werden: „Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich des Himmels.“ (Lk 6,20b; Mt 5,3)

5788 Zur Form der Deutung ... Welle: Nur die Priesterin Tetka kann das Bild bzw. die Zeichen deuten, denn sie ist, wie bei Friedrich Creuzer (Symbolik I, S. 10f) der Priester, die Mittlerin zwischen Gott und Mensch. S. Erl. zu 5689f. Da aber die „Gottheit selbst ihren Rathschluß nicht anders als symbolisch kund thun“ kann (ebd., S. 6), wird das Bild zur Projektionsfläche (ebd., S. 6f.). In der *Symbolik* präzisiert Creuzer das „Deuten und Offenbaren“ als „ursprüngliche Form der alten Lehre“, wobei der „Priester lehrte, wenn er (...) die in der Macht der Elemente mächtigen Götter (...) die Zeichen des Himmels und (...) die Bilde der Sterne“ deutend auslegte (ebd. S. 10f.).

Da aber die „Gottheit selbst ihren Rathschluß nicht anders als symbolisch kund thun“ kann (Creuzer ebd. [s. Erl zu 5689f.], S. 6), wird das Bild zur Projektionsfläche: „Das reinste Licht der lautesten Erkenntniss muss sich zuvor in einem körperlichen Gegenstande brechen, damit es nur im Reflex und im gefärbten, wenn auch trüberen Schein auf das ungetrübte Auge falle. (...) Was ist aber imponirender als das Bild?“ (Creuzer Symbolik I, S. 6f.)

5790 Sohnes Tod: Opfertod Jesus Christus.

5795 Schlummerapfel: S. Erl. 23 zu Schlafapfel.

5798 heilige Gesichte: Hinweis auf die Göttliche Offenbarung (DWb Ndr. 5, Sp. 4087), s. a. Erl. zu 243, zu ‚Weltgesicht‘ s. Erl. zu 3008.

vor 5817 himmelblauer Mantel und rothen Gewand: Auf vielen Darstellungen trägt Maria über einem rosafarbenen oder roten Untergewand einen blauen Mantel, s. z. B. das Gemälde *Apokalyptisches Weib* von Peter Paul Rubens, auf welches einige Attribute in Brentanos Beschreibung hinweisen. Zu diesem Gemälde und zum Bezug zur Maria Immaculata s. Erl. zu 4884f. „In Darstellungen, die mit der Passion Christi zu tun haben, trägt Maria im allgemeinen (...) ein antikisierendes Gewand, blau mit oft weißem Schleier.“ (ML 1989/2, S. 631) S. a. Erl. zu 7014-16. Zu „dem langen Untergewande trägt sie einen weiten, oft zugleich als Schleier dienenden Mantel, den Mantel der Gnade; die typischen Farben ihrer Kleidung sind blau und rot.“ (RDA, S. 628) Der Mantel fungiert darüber hinaus als Kleid der Seele (Gewand der Seele, in: RAC 10, Sp. 945-1025). Neben dem dominanten Blau wird Purpur als Farbe der Mariengewänder erwähnt (Gewandung Mariens, in: ML 1989/2, S. 630f.). Auf das Motiv in Brentanos Werk weist Hans Magnus Enzensberger, *Brentanos Poetik* (München 1964, S. 99f.). Zu Maria als Mantelheiliger s. HDA (5, Sp. 1582-83; ML 1992/4, S. 266f.). Auch die Mariengestalt in Werners *Kreuz von der Ostsee* trägt ein „himmelblau Gewand“ (S. 77, Zitat in Erl. 4884f.). Zum Motiv s. auch die *Romanzen vom Rosenkranz*, 10. *Romanze* (FBA 10, S. 266, v. 280 mit Erl. FBA 11.2, S. 483).

5819f. Tetka ... dichten: Zu der dem Himmel zugewandten Tetka s. Erl. zu 386f. Zu ihrem Attribut der Spinne s. Erl. zu 570-72, 571.

5823-26 Kascha ... rauschen: Zur Erdzugewandtheit Kaschas s. Erl. zu 406. Zu ihrem Attribut der Schlange s. Erl. zu 570-72 und 570.

5825 Steine Wachstum: S. Erl. zu 3745f.

5827-30 Libussa ... an: Zur Mittelstellung Libussas s. Erl. zu 71 und 636-45. Zu ihrem Attribut, dem Frosch, s. Erl. zu 570-572, 572.

5835-7 blinden Kinde ... Pfingsttagfeste: Zu Pfingsten wird von den Gläubigen, 49 Tage nach Ostersonntag, die Entsendung des Heiligen Geistes gefeiert (Apg 2,1) – die Erleuchtung.

5841-44 Spinne ... antichrist'sche Macht: Zur Verwendung der Spinne als heidnisches Symbol des schwarzen Gottes s. Erl. zu 571.

5845f. Tetka ... von deiner Hand der Kelch des Heiles ... in dieses Land: Zu Tetka als Kündlerin des Christentums in Böhmen und zur Andeutung der Rolle der heiligen Ludmilla s. Erl. zu 492f., 1102, 1139-54.

5847 Schuld ... Schlange: Hinweis auf Ursünde und Vertreibung aus dem Paradies (1 Mos 3).

5848 Kascha ... Lamm: Kascha erhält das Lamm, als Opfertier Symbol Christi (Joh 1, 29), anstelle der Schlange, Symbol der (teuflich-heidnischen) Verführung.

5849-51 Frosch ... Taube: Libussa erhält anstelle des Froschs die Taube (s. Erl. zu 5733), Symbol des heiligen Geistes. Zur Tiersymbolik s. a. Brentanos *Erklärung der Sinnbilder im Hesperus* (S. Vf.).

5851f. Taube ... Friedens Ölzweig: Zum Bild der Taube mit dem Ölzweig als Zeichen der Versöhnung und des Friedens vgl. die Bildlichkeit, die in 1 Mos 7,11 am Ende der Sintflut aufgerufen wird,

ferner die *Erklärung der Sinnbilder* im *Hesperus* (S. VI). S. Erl. zu 1047, 1204, 1502 und 242 (Prolog); zur „Verschmelzung von der Taube“ mit der Geliebten, hier der Protagonistin Libussa, s. Polakiewicz (S. 148).

5852 Farbenbogen ... Sühnung: Der Regenbogen symbolisiert seit dem späten Mittelalter den Bund zwischen Gott und den Menschen. Nach der Sintflut sandte Gott den Regenbogen als Friedens- und Bundzeichen an den Himmel (1. Mos 9,12).

5856 Blick des Silbers: Beim Schmelzen des Silbererzes bleibt nach „dem Abfließen des Bleioxyds (...) nur ein dünnes, in Regenbogenfarben schillerndes Häutchen von Glätte auf dem Silber zurück, und sobald alles Blei entfernt ist, kommt plötzlich das Silber rein und glänzend zum Vorschein. Daher das Blicken des Silbers oder Silberblick.“ (Werke 2, S. 955)

5863f. am Augenblick hängt meines Werkes Glück: Vgl. Herders (1769) *Kritische Wälder, oder Betrachtungen die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend, nach Maßgabe neuerer Schriften* zum schöpferischen Prinzip der Kunst, die „ihre Wirkung also in einen Augenblick einschließt, und ihr Werk für einen ewigen Anblick erschaffet. Dieser einzige Anblick liefere also das Höchste, was ewig vest hält in seinen Armen – die Schönheit.“ (Sämtliche Werke, Bd. 3, Berlin 1878, S. 81)

5866f. Mantel ... Himmels Blau ... rosig ihr Gewand: S. Erl. zu vor 5817 und 7014-16.

5869 Lilie: Die Lilie, ein göttliches Lichtsymbol, das hier auf die Hand Marias verweist, gilt „als eine überaus schöne und wohlriechende Blume,“ die – mit Reinheit auch im Sinne von Keuschheit konnotiert (DWb Ndr. 6, Sp. 1022) – Maria symbolisiert (ML 1992/4, S. 121). S. auch Erl. zu 811 und 8011 sowie als Leitmotiv in *Aloys und Imelde* (FBA 31,1, S. 148f.; Huber, S. 37-39).

5874 glühe: Glühende, feurige.

5875f. Strom des Lichtes ... Silbers lacht: Wie das Licht (s. Erl. zu 5684) steht auch Silber als Symbol der Reinheit für Gott. In Psalm 12,7 werden die Worte des Herrn mit reinem Silber verglichen. Zur nichtchristlichen Bedeutung s. Erl. zu 926.

5891 Licht: Das Licht, mit dem das Chaos geordnet wird, erscheint schon im Schöpfungsbericht ‚Es werde Licht‘ als zentrales Motiv. Johannes identifiziert das Wort Gottes mit dem Licht des Anfangs (Joh 1,9). Christus erscheint als „Licht der Welt“ (Mt 4, 16; Lk 1,78s; 2,32; Apg 13,47; 26,18; 23), so wie der verklärte Christus für das Licht der Herrlichkeit Gottes selbst steht (Mt 17,2; 2 Kor 4,6) bzw. die Gläubigen als „Kinder des Lichts“ bezeichnet werden (Mt 5,14; LCI 3, Sp. 95).

5896 Weisheit: Das NT kennt drei Arten der Weisheit: Auf der spekulativen Ebene (Weisheit als Spekulation) gibt Jesus in der Funktion eines Boten die Weisheit weiter, z. B. als Offenbarungen an Auserwählte; die Weisheit als Lebenskonzept erscheint in den weisheitlichen Spruchreihen; zur Weisheit als Überzeugungsstrategie gehören die Sprichwörter im NT, die Handlungsrichtlinien vorgeben sollen, aber auch die Gleichnisse (LThK 10, Sp. 1036f.).

5897 Gottes Bild ... Ebenbild: Zum Menschen als Ebenbild Gottes s. Erl zu 5782.

5898-5914 Traum ... Taube: Libussa bezieht sich hier auf ihren Traum und ihre Vision in der Wahnacht (v. 1189-1214), der Wasserspiegel wird zur Voraussage der Zukunft benutzt und fungiert wie in den *Romanzen vom Rosenkranz* (17. *Romanze*) als Eheorakel (FBA 10, 377-384). Üblicherweise um Mitternacht tritt man „mit ein oder zwei brennenden Lichtern in Händen vor den Spiegel“ und „rufe dreimal den eigenen Namen oder den des (der) Geliebten“, der (die) dann „im Spiegel hinter dem Frager“ erscheint (HDA Nachträge Sp. 558). Diese Form des Liebesorakels beschreibt auch Kayssarow (S. 57) als zu seiner Zeit noch üblichen Brauch auf dem Land in Russland. Dort begaben sich die „schönen Landmädchen“ im Mondenschein mit einem Spiegel auf den Hof und glaubten „darin ihren künftigen Mann zu erblicken.“

5901-03 zauberische Bild ... gestillt: Zum Motiv des Wasserspiegels (Brunnen) als Liebesspiegel, in dem das Bild des Bräutigams erscheint, s. die *Romanzen vom Rosenkranz*, 3. *Romanze* (FBA 10, S. 64, v. 231-35 mit Erl. FBA 11.2, S. 266; HDA 1, Sp. 1672-85).

5906-11 Taube ... Pflug: Zu der mit Libussa assoziierten Taube vgl. Musäus (S. 413f.), wo der „kecke Ritter Mizisla“ Libussa auffordert: „die schöne Taube“ solle „nicht mehr einsam girren, sondern sich einen Gatten suchen.“

5911f. Pflug ... einst gegeben: S. Erl. zu 1307-09.

5915-33 Mir ... heilig: S. v. 1073-1156.

5922 gift'gen Spinne: Im mitteleuropäischen Raum überwiegen Vorstellungen von der Spinne als Seelentier, die das Böse des Weiblichen symbolisiert (s. Erl. zu 571) und die zu den mythischen Urzeitwesen gehört (Lurker, S. 645). Vgl. v. 102, wo Zwratka als Spinne bezeichnet wird, sowie Erl. zu 1111f.

5926f. Helden... Rächer ich gesehen: Vision von Slawosch, der im letzten Akt den Tod der Trinitas rächen wird, vgl. v. 1411-18 im ersten Akt. Zur Herleitung des Namens Slawosch s. Erl. zu 4000f.

5928 Wahl ... Scheiben: S. Erl. zu 1319-23 sowie Erl. zu Anm. 38, S. 499,19-22.

5931 Den Kelch ... ergießen: Zur neutestamentarischen Konnotation des Kelches als Leidenskelch der Eucharistie, welcher als „Gefäß des Abendmahls zum Kelche des ewigen Lebens“ wird (WBBS, S. 44) vgl. Mt 26,27f.; Mk 14,23f.; 1 Kor 11,26.

5934-41 Auch ... heilig: Vgl. Kaschas Traum in der Nacht vor der Wahl v. 1157-1188. Zur Korrespondenz mit der *1. Romanze* s. FBA 10 (S. 25 v. 105-108).

5939 Keuschlamm: S. Erl. zu 1171.

5945 Brautkranz: Die Frische der Blüten, die „Unversehrtheit der Kreisform“ symbolisieren die „natürliche Unschuld der ‚weltlichen‘ Braut“ (Huber S. 60) und kennzeichnet als Brautkrone „Einschnitte im Lebens (...) lauf.“ Der Kranz als „Zeichen von Liebe und Zuneigung“ ist seit dem MA belegt. Zahlreiche Frühlingslieder thematisieren den Kranz, der von einer Frau dem Mann als Zeichen der Liebe und Bereitschaft zur Hochzeit aufgesetzt wird. Zum rechtsverbindlichen Charakter des Kranzaufsetzens als Verlobung s. Röhrich (ebd. [s. Erl. zu 3362] 1992/2, S. 882) S. ferner Dagmar Hänel, *Von Bräuten und Helden, Toten und Opfern: Zur Symbolik des Kranzes*, in: *Kastenbilder zum Gedenken an Hochzeit und Tod* (hrsg. v. Margarethe Jochimsen und Kathrin Fischer, New York 2013, S. 27-38, S. 31f.); s. Erl. zu 501, 752f., 2005 und 8081. Zu den in Brentanos Werk vorkommenden Braut- und Jungfernkranzen s. Huber (S. 276) und DWb (Ndr. 5, Sp. 2060).

5947 Thränen ... Thau: S. Erl. zu 710f.

5949 graue Schwalbe singt ... hochzeitlich klingt: Symbolische Darstellung des Tagesanbruchs, den das Morgenlied der Schwalbe ankündigt, was für den Anbruch einer neuen ‚Hochzeit‘ steht. Der Morgen fungiert als Symbol des Aufbruchs in eine neue Zeit (Gen 22,3; Ex 34,4; Num 22,21), der Tagesanbruch, als Morgenröte, den Beginn einer neuen Ära. Diese geschichtsphilosophische Betrachtung als „radikaler Neubeginn ist seit der Wende zum 19. Jh. beliebt“ (LMS, S. 276). S. Erl. zu 1016.

5952 Kelch ... Blut er weihte: Verweis auf die Transsubstantiation, mit der in der Heiligen Messe die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi erfolgt. S. a. Erl. zu 7052.

5953 Lämmlein ... Heil verbreite: Zum Lamm Gottes (Agnus Dei) als Symbol von Christus s. Erl. zu 275.

5958 Bilder alles Trostes: Die Bezeichnung Trostbild wird überwiegend innerhalb religiöser Thematiken gebraucht und bezieht sich meist auf Bilder der Seele bzw. des Herzens. Neben der Bedeutung von „gleichnis“ oder „hoffnungszeichen“ kann auch von einem ‚Spiegelbild‘ göttlicher Gnade sowie im „personifizierten gebrauch von Christus“ selbst so gesprochen werden (DWb Ndr. 22, Sp. 947f.). In der Bibel ist das gesprochene Wort der Propheten sowie des Messias immer auch Trost, der von Gott seinem Volk gespendet wird (Jes 40,1; 49,13). So wird Trost in der Mystik zum „Kriterium für die Ggw. Gottes in der Seele des ihm hingebenen Menschen.“ Da aber auch

die Fähigkeit, Trost zu spenden, als Geschenk und Gabe Gottes verstanden wird, ist Trost eine „zentrale Aufgabe der Seelsorge.“ (LThK 10, Sp. 271)

5959 glauben, hoffen, lieben: S. Erl. zu 5697.

5961 Spes, Fides, Caritas: Dreiergruppe der theologischen Tugenden: Spes steht für Hoffnung, symbolisiert durch Anker, Vogel oder Zweig. Fides steht für Glaube, symbolisiert durch Kreuz oder Kelch mit Hostie. Caritas steht für die Liebe, symbolisiert durch ein Herz oder eine Frau mit Kindern (1 Kor 13, 13). S. Anm. 82, S. 510).

5962 Sophias Töchter: Hinweis auf die Legende der heiligen Sophia von Rom, eine wohlhabende Witwe, die sich nach dem Tod ihres Mannes nichts sehnlicher wünschte, als in Rom das Martyrium zu erleiden. Ihre drei Töchter Fides, Spes und Caritas, auf die sich in erster Linie die Passion bezieht, wurden im Alter von 12, 10 und neun Jahren unter Kaiser Hadrian (117-138) nach Folterung hingerichtet. Sophia selbst starb, nachdem sie diese bestattet hatte. Die Legende gehört zu den historischen Martyrologien (LThK 9, Sp. 733f.).

5965 Biene ... Honig baut: Man spricht von „wein, honig und seide bauen“ (DWb Ndr. 1, Sp. 1174) im Sinne von anbauen, herstellen. Die Biene sammelt den Honig, der als mystische Nahrung für Jesus Christus diente: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel / Butter und Honig wird er essen, bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.“ (Jes 7,14-15) Werner verwendet im *Kreuz an der Ostsee* das maskuline Pendant, das Gleichnis der fleißigen Bienen, die von ihrem ‚Vater‘-König zusammengehalten werden (S. 47f.). Vorlage dafür könnte das Bienengleichnis von Hájek (S. 3 – anno 653) sein, der es auf den Vater Libussas, Krok, bezieht. Bei Musäus (S. 392) haben die Bienen ihren Weisel, eine maskuline Form für Bienenkönigin, verloren, und wählen sich eine neue Königin. S. a. Erl. zu 2610, 5246 sowie FBA 11,2, S. 222.

5968-72 Es krümmt ... Schlange unter deine Füße: S. die Erl. zur Mondsichelmadonna zu 4884f. und Erl. zu 1187 sowie v. 1493.

5969 Morgenröthe ... Himmelsbraut: Zum Tagesanbruch als Beginn einer neuen Zeit s. Erl. zu 5949, zugleich verweist das Rosa der Morgenröte auf die Kleidungsfarbe der Jungfrau Maria, s. Erl. zu 5867. Zu Himmelsbraut vgl. Erl. zu 5977 und 7999.

5974 O sel'ge Marter ... Blut: Das „Martyrertum“ geht auf die Christenverfolgung in Rom zurück (ca. 1-300 n.Ch.) und gilt als 2. Taufe oder Bluttaufe, welches einen vollständigen Sündenerlass einschließend „unmittelbar zu Gott“ führt und der Kirche Segen bringt (LThK 6, Sp. 1436-41). Der Martyrer stirbt aber nicht für eine Idee, er stirbt „mit jemandem, der schon vorweg für ihn gestorben ist“; als „Fürst des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe (Augustinus) bezeugt er den „Glauben an Gott als den Herrn des Lebens, der die Toten lebendig macht.“ Der den Tod erleidende Martyrer nimmt den Tod Christi an und zeigt damit das „höchste Zeichen der Liebe“ (LThK 6, Sp. 1441f.).

5977 Himmels Braut: Zur Deutung von Maria als Braut Christi bzw. Braut des Heiligen Geistes s. Hld und Ps 45 (ML 1988/1, S. 562). In der Dogmatik wird Maria „häufig als Braut Gottes, des Logos, des Gottessohnes, Christi, des Vaters, des Hl. Geistes, der Hl. Dreifaltigkeit, des hl. Joseph“ bezeichnet, wobei Maria als Braut Gottes und Braut Christi am häufigsten erscheint (ML 1988/1, S. 564).

5978 Gloria, Gloria: Das ‚Gloria‘ bezeichnet den Lobgesang der Engel (Lk 2,14) und „ist die Ansage des in der Geburt Jesu angebrochenen Heilszustandes.“ Dieser manifestiert sich „im Himmel als Herrlichkeit Gottes und auf Erden als Friede unter den Menschen.“ (ML 1989/2, S. 655) S. insb. die Hirten-Perikope (Lk 2,8-20). Hier wird auf den Prosahymnus *Gloria in excelsis Deo*, wahrscheinlich aber auch auf das *Gloria patri*, die trinitarische Bekenntnisformel, verwiesen (LThK 4, Sp. 751f.).

5980 Hüt dich, mein Lamm ... Menschen und Wölfen: S. Erl. zu 6098.

5983f. Ein Tag ... Ewigkeit: S. 2 Petrus 3,8, bei dem „ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.“

5990 Asche ... Asche: Brentano bezieht sich hier auf die Aschermittwochs liturgie sowie auf die Formel, die bei der Einlassung des Sarges durch den Priester gesprochen wird: „Asche zu Asche, Staub zu Staub“ (1 Mos 3,19). Zum Motiv im Werk Brentanos s. die *15. Romanze* in den *Romanzen vom Rosenkranz* (FBA 10, S.421, v. 346f. mit Erl. in FBA 11,2, S. 626), *Radloff erzählt seine Reise nach dem Staarenberg* (FBA 17, S. 243), *Der Philister vor, in und nach der Geschichte* (FBA 21,1, S. 145) und *Aloys und Imelde* (1. F., FBA 13,1, S. 249, v. 20f.). S. a. den Zyklus *Die Monate, Februar* (FBA 3,2, S. 72 und Erl. S. 405f., v. 24f.).

vor 5991 Aschenkreuz: Zum Beginn der Fastenzeit (Aschermittwoch) erhalten die Gläubigen ein Aschenkreuz als Zeichen der Buße auf die Stirn. S. Dan 9,3: „Ich richtete mein Gesicht zu Gott, dem Herrn, um ihn mit Gebet und Flehen, bei Fasten in Sack und Asche, zu bitten.“

5994f. Triglaw ... bleicher Buhler, Mond: S. Erl. zu 372, 474f. und 1035-37 sowie Anm. 12, S. 490 mit Erl. zu 490,19.

6000 Nebelthal: Metapher für Irre oder Irrtum, oft in Gegenüberstellung zum Sonnenlicht, der Erkenntnis wie bei Christoph August Tiedge *Urania, ein Gedicht in sechs Gesängen, 2. Gesang – Gott, in: Lyriker und Epiker der klassischen Periode, Bd. 2* (hrsg. v. Max Wendheim, Stuttgart 1882-99, S. 277): „Vom Nebelthal hinauf zur reinern Sonnenhelle / Führt uns ein Gang, der jede Lebensstelle / Mit ihrem eignen Himmel ziert.“ S. auch Goethes *Ganymed*: „Liebend nach mir aus dem Nebelthal. / Ich komm, ich komme!“ (HGA 1, S. 46f., v. 19)

6001 Bjelbog: S. Erl. zu 56 und 64, Erl. zu Anm. 6, S. 487,12.

6003-5 Noch immer ... Blut verdunkelt: Das Motiv der Blutflecken, die sich durch Putzen nicht entfernen lassen, ist auch im Märchen vom *Ritter Blaubart* (KHM 1812/1, S. 285-289), das auf *La barbe bleu* (1697) von Charles Perrault zurückgeht, enthalten. Die siebente Frau des Königs Blaubart erhält von ihrem Gatten, der eine Reise plant, neben allen Schlüsseln auch einen goldenen mit dem Hinweis, diesen niemals zu benutzen. Sie öffnet aber das verbotene Gemach damit und findet darin ihre ermordeten sechs Vorgängerinnen. Der Schlüssel fällt in eine Blutlache und lässt sich nicht mehr reinigen, so dass ihr zurückkehrender Gatte die Übertretung seines Verbotes erkennt. Ihre Brüder retten sie und Blaubart wird bestraft, da die Blutflecken auch ihn überführt haben.

6026 der Freiheit Wollust: Neben der engeren Bedeutung als „sinnliches“, auch als „geistiges Vergnügen“ (Adelung 4, Sp. 1610).

6027 Götter Rüsthaus: Eigentlich „Rüstkammer in bildlicher Anwendung“, ein Arsenal an Strafen und Schickungen (DWB Ndr. 14, Sp. 1550). S. Gryphius' Sonett *Gedencket an Loths Weib, in: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke, 1* (Tübingen 1963, S. 32): „Eh' als der ernste Gott mitt plitz vnd schwefell regen / Mitt fewer pech vnd sturm hatt Sodom vmbgekehrt (...) Eh' er auff Adama sein rüsthaus außgelert.“

6036f. schrecklich ... Träume brachen: Zur ‚Traumbrecherin‘ Trinitas s. v. 251-258.

6038 Nadeln stachen: Zum Schadenzauber mit Nadeln s. HDA (3, Sp. 1848). Vgl. *Aloys und Imelde*: „Ja eine Hexe ist die arme Hexe, wenn anders wahr, waß man von diesen sagt, daß sie für Ihrer Seele ewgen Tod, nur schlechte Künst verwirrter Bosheit lernen, das Nadlen sie“ (2. F., FBA 13,1, S. 596, v. 17-19). S. ferner Erl. zu 148f.

6044 der Götter Haus: Das Gotteshaus ist ein Bestandteil der Religionskultur, in kosmischer und eschatologischer Bedeutung vor allem in den orientalischen Hochkulturen (LThK 4, Sp. 1213). Im NT dient der Begriff zum einen zur Bezeichnung des Tempels als Wohnstätte Gottes, zum anderen steht er für Gemeinde (LThK 4, Sp. 1214).

6047 der stille Maurer: S. Erl. zu 4425.

6048-50 Wolf ... entschlafen: Zum Motiv s. neben Vergil, *Aeneis* (VII, 5) und Ovid, *Metamorphosen* (XIV, 5) die Fabeln von Jean de la Fontaine, z. B. *Die Wölfe und die Schafe* (Fabeln, Berlin 1923, S. 60f.) oder die 1693 veröffentlichten *Gefährten des Ulysses* (Fabeln Bd. 12, München 1995, 1. Fabel).

6052 still sind die tiefen Wasser: Das Sprichwort ist bei Wander verzeichnet als „Stille Wasser haben tiefe Gründe“ (4, Sp.1812 – Nr. 316), aber auch als „Stille Wasser sind betrügerlich“ (ebd., Sp. 1813 – Nr. 318) im Sinne von ‚schweigsamen Leuten‘ ist nicht zu trauen.

6053 Donnerers Bart: S. Erl. zu 402, 457 (Peron).

6077 Zänker: Verweis auf einen „zum Streit neigenden Menschen“ (DWb Ndr. 31, Sp. 243).

6081 Tempel ... sinken: Anspielung auf die Zerstörung des Jerusalemer Tempels, die seit Flavius als göttliche Heimzahlung gegen „den sündigen Irrwahn“ des jüdischen Aufstands gedeutet wird (LThK 9, Sp. 1327). Das Motiv der Tempelzerstörung bietet Anschluss an antisemitische Ideologien, wobei auch die rabbinische Tradition von Schuldzuschreibungen ausgeht. „Der erste Tempel sei wegen der Hauptsünden Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen zerstört worden“, der zweite aufgrund „sinnloser Feindschaft“ (ebd. Sp. 1328).

6084 Krasnipani: S. Erl. zu 545.

6086 Opferzelt: Durch Luthers Bibelübersetzung, in „welcher der Begriff Zelt (...) durch andere Ausdrücke wiedergegeben wird, bleibt die Verwendung von Zelt für Vorgänge der biblischen Geschichte gering.“ (DWb Ndr. 31, Sp. 610) Allerdings sei es ein gebräuchliches Wort in zeitgenössischen Bibelauslegungen des AT, entweder als Bezeichnung eines feierlichen „Volksversammlungsortes“, s. Eintrag Hebräer, in: *Staats-Lexikon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften* (hrsg. v. Carl von Rotteck und Carl Welcker, Altona 1839/7, S. 558) bzw. zur Bezeichnung des Ortes neben dem Tempel, wo Opferungen stattfanden, s. Martin Luther und Gustav Friedrich Dinter, *Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments* (Neustadt an der Orla 1827, S. 569). Eingang fand der Ausdruck zudem in die Dichtersprache, in der unter Rückgriff auf die Bibel „der Himmel als ein auf der Erde ruhendes Gewölbe ein Zelt genannt“ wird (Hiob 36,29; auch ‚Gezelt‘) (DWb Ndr. 31, Sp. 614).

6089 Kikimora: S. Anm. 12, Erl. zu 474f., 983-1001.

6097 Euch, meine Heerde ... Hirt: Die Beziehung des Hirten zu seiner Herde fungiert als Symbol der „Herrschaft, Schutzbefohlenheit, Verantwortung und Führerschaft“ sowohl auf säkularer wie auch religiöser Ebene. Zu ersterer s. das *Gilgamesch*-Epos, König Gilgamesch als Hirte von Uruk, oder die *Ilias* mit Agamemnon als ‚Hirt des Volks‘ in seiner Funktion als Oberbefehlshaber der Stämme der Achäer. Führerschaft bezüglich Fürsorge und Schutz ist zentraler Aspekt in der jüdisch-christlichen Überlieferung, besonders das christliche Verständnis von „geistl. Vorstand und Gemeinde als Hirt und Herde“ (Ps. 23, Joh 10,11; MLS, S. 185). Zum Motiv von Gott als Hirte s. auch FBA 11,2 (S. 534).

6098 Wolf: Verkörpert in der antiken Literatur (*Ilias* XVI, 352-355) wie in der Bibel (Gen 49, 27) Gewalttätigkeit und besonders in den Fabeln das Böse (Äsop, Phädrus, Luther). Die christliche Darstellung unterstreicht den Antagonismus zwischen dem Wolf und dem Lamm, das zur Herde der Gläubigen gehört. Vgl. Mt 7,15: „Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“

6101f. Katzen ... sinnen: Zum Katzenmotiv bei Brentano s. den Brief an Luise Hensel (zwischen dem 12. und 25. Dezember, FBA 33, S. 230-240) und das Lustspiel *Juanna*, in dem Takano/Rabelin verkleidet als Katze auftritt, um seinen Widersacher Peter Wahr zu erschrecken (FBA 13,2, 1. F. S. 32-36; 2. F. S. 126f. mit Erl. in FBA 15,3, S. 52 und 117).

6123 zücht'gen Spindel: Dem Anstand, der Sitte, der weiblichen Rolle entsprechend sich verhalten (DWb Ndr. 32, Sp. 268). S. Erl. zu 3496f.

6130 Fleck ... nicht löschen: Im Sinne von ‚Schandfleck tilgen‘. Vgl. Shakespeares *Lucretia*: „Lucretia; sie spricht nur: ‚Sagt mir an, / Womit ich meinen Schandfleck löschen kann! / Worin besteht die Schuld der Sünderin, / Die der Gewalt nicht konnte widerstreben?‘“ (1975, S. 768)

6139 Rocken: Zu Spinnrocken s. Erl. zu 3796.

6140 Deß Brot ich esse, dessen Lied ich sing: Eigentlich ‚Wes Brot ich ess, des Lied ich sing‘ in der Bedeutung, dass die persönliche Meinung sich nach demjenigen richtet, der die Herrschaft ausübt. Vgl. die letzte Strophe der *Pfälzischen Reimchronik* von Michel Beheim (1471/74): „Ich aß sein Brot und sang sein Lied.“

6142 aus Libussa’s Brod: Jemand wird „aus seinem brot“ (DWb Ndr. 2, Sp. 401) entlassen bedeutet, die Stellung zu verlieren, durch die man sich ernährt.

6145 Gewinnstes: Eigentlich Gewinnst in der Bedeutung von Gewinn (DWb Ndr. 6, Sp. 6083).

6148 Roß ... Kuh: S. Erl. zu Anm. (512,12) hinsichtlich des angeblichen Brauchs einiger slavischer Stämme, wonach die Ehefrau lediglich „eine Kuh zur Aussteuer“ beizubringen habe (FBA 14, S. 512). S. v. 6161, wo Milenka darüber klagt, dass sie auch ohne Kuh genommen worden wäre. S. auch Erl. zu 1895.

6157 Guckguk: Der Kuckuck symbolisiert Einfalt und undifferenzierte Kritik (MLS S. 234), ist aber auch Symbol des Ehebruchs wie in *Radloff erzählt seine Reise nach dem Staarenberg* (FBA 17). S. Erl. zu 2409, 3895.

6170 Daß ... Adern siedet: Rückgriff auf die Redewendung „Junges Blut kocht bald über“ als wütend sein, in Wut geraten (Wander 1867/1, Sp. 411f.).

6172 Treib ... Schwert ich Buhlerei: Verweis auf den Selbstmord römischer Feldherren, die sich nach verheerenden Niederlagen oder aus Scham in ihr Schwert stürzten, so u.a. die Gestalt des Aias/Ajax im Trojanischen Krieg. Vgl. die literarische Bearbeitung von William Shakespeare in *Julius Caesar* (u. a. nach Plutarchs Parallelbiographie zu Brutus, 52,6): „Strato: Ich hielt das Schwert, so stürzt er [Brutus] sich hinein.“ (Saemmtliche Dramatische Werke und Gedichte, üb. v. A. W. Schlegel, Wien 1826, S. 503, 5. Akt, 5. Szene).

6177 auf’s Haupt getreten: Hier in der Bedeutung von ‚ernsthaft geschwächt worden sein‘ wie es biblisch von Gott der Schlange angedroht wird: „der soll dir den Kopf zertreten“ (1 Mos 3,15), denn da „das haupt der edelste und wichtigste theil des ganzen körpers ist“ (DWb Ndr. 10, Sp. 596), ist seine Verletzung entsprechend gefährlich.

6179-82 Libussens Helm ... Frieden des Geschlechtes: Mit der Heirat oder dem Verlust der Jungfräulichkeit endet der Status als Amazone. Bei Artemis führt der Kultus um die jungfräuliche Kriegsgöttin dazu, dass Kallisto aus der Amazonengarde wegen des Verlustes ihrer Jungfräulichkeit ausgestoßen wird (LMG S. 72f.). Allerdings sind die Überlieferungen widersprüchlich. Nach Ursula Rombach, *Wissen und Imagination, Distanz und Aneignung. Transformation des Amazonenbildes in der Alexanderdichtung des 12. Jb., in: Wissensästhetik* (hrsg. v. Ernst Osterkamp, Berlin 2008, S. 79-96, S. 87), bedeute die Verehrung der Jungfräulichkeit, manifestiert an den Amazonen, eine „aus der Marienverehrung resultierende (...) Hochschätzung der Keuschheit“, ferner a. Bezüge zum Buch Salomon.

6188 ekler: Abstoßend, Ekel empfinden.

6190 Männerjoch: Im übertragenen Sinne das Joch einer Herrschaft, unter der Herrschaft stehen, besonders auch für Fremdherrschaft und Dienstbarkeit (DWb Ndr. 10, Sp.2329f.).

6191f. Schmiegt ... Libussa: Im Sinne von sich beugen, „ducken“ (DWb Ndr. 15, Sp. 1068).

6192 Die Eiche ... dem Sturm: Die Eiche fungiert nach Christian Daniel Friedrich Schubart (1739-1791), *Leben und Gesinnungen* (2/19, Stuttgart 1793, S. 137), als nationales Symbol des Staates bzw.

der Nation: „Wie die Eiche tiefgewurzelt stehen / Laß mein Vaterland, mein Vaterland.“ Die Manifestation der bestehenden Ordnung einer weiblichen Regentin hat Bezüge zur frz. Revolution, wo bei Hölderlin (*Die Eichbäume*) die Eiche als Freiheitssymbol steht. S. auch Erl. zu 02, Regieanweisung.

6194 Dreht sich ... Wind die Fahn: Vgl. Erl. zu 2823.

6196 Enkel Stribogs: S. Erl. zu 2886.

6231 ew'ge Freiheit diesem Frauenbunde: Der Schwur zum Mägdebund hat inhaltliche Anklänge an den Rütlichswur in Schillers *Wilhelm Tell*: „Wir wollen frey seyn, wie die Väter waren, / Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben“ (NA, Bd. 10, S. 127-277, S. 192, 2. Aufzug, 2. Szene, v. 1450f.).

6242 Und den ... Speichen greift: Zur Symbolik des Rings als Rad der Zeit, welches den Fortschritt verkörpert und den verletzten wird, der es aufzuhalten versucht vgl. das Gespräch zwischen Marquis und König in Schillers *Don Karlos*, in dem das Rad als Bild für die „Kraft der Zeitbewegung“ bzw. das anrollende Verhängnis fungiert: „Sie wollen (...) sich dem Rade / des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam / in vollem Laufe rollt, entgegen werfen? / Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?“ (NA, Bd. 6, Erstausgabe 1787, Don Karlos, 3. Akt, 10. Auftritt, S. 190, v. 3806-3810)

6245-47 Rad ... Bild der Zeit ... der Krieg nicht weit: Libussa beschreibt mit dem Motiv des Rads die wie ein Uhrwerk ablaufende, mechanische Zeit (Huber S. 117), die auf die finale Katastrophe hinausläuft. Das Rad als Symbol des Weltlaufs bzw. Weltverhängnisses (s. Beleg in Erl. zu 6242) geht zurück auf das die zyklische Harmonie der Weltordnung symbolisierende Sonnenrad der Antike. Für Schelling (*Die Weltalter*) steht das mythologische Rad des Phöbus, angelehnt an Jacob Böhm's Aurora, für „die Entäußerung der Ewigkeit Gottes in die Welt-Zeit.“ Die Welt entstehe erst durch die schöpferische Rotation des „wie wahnsinnig in sich selbst laufenden Rades der anfänglichen ‚Natur‘.“ (MLS S. 335f.)

6262-93 Dein Schleierlein ... zu spät: Eine zweite Fassung des Liedes ist in *Aus dem Tagebuch der Abnfrau* (FBA 18,3, S. 494) enthalten. In Werners *Kreuz an der Ostsee* berichtet Pregolla von ihrem ähnlich klingenden traurigen Brautlied: „Sie rissen vom Haar mir den blühenden Kranz, / Der freudigen Jugend Genöß, (...) Sie schlangen ums Haupt mir das Linnengespinnst, / Die sittsame Krone der Frau'n (...) O weh! o weh!“ (S. 89) Vgl. auch das *Wunderhorn*-Lied *Die traurig prächtige Braut*, aus dem Brentano wörtlich zitiert (FBA 7, S. 13f.). Zur Aufnahme des Liedes im Werk Brentanos s. FBA 9,2, S. 27.

6263-67 Thränen des Thaus ... Weibern gehn: Zum durch den Tautropfen symbolisierten Morgen, der gleichzeitig für den Anbruch eines neuen Zeit- bzw. Lebensabschnitts steht vgl. Erl. zu 5949 sowie 1 Mos 22,3. Zur ausführlicheren Symbolik des Morgens vgl. MLS (S. 275). Zur Motivik des Taus bei Brentano s. Erl. zu 710f.

6272f. Helm ... Haubelein ... Locken ein: Der „verheirateten frau ist die haube als kopfracht vorzüglich eigen, während die jungfrau das lange haar frei herabfallend trägt“ (DWb Ndr. 10, Sp. 565). Brentano knüpft an die Redewendung ‚jmd. unter die Haube bringen‘ (= verheiraten) an. Vgl. auch das „Linnengespinnst“ (Haube) im Brautlied aus Werners *Kreuz von der Ostsee* (zit. in Erl. zu 6262-93).

6276-79 rothen Schuh ... Tanze gehen ... Wiege stehn: Der rote Schuh fungiert sowohl als Ständesymbol (Monarchen), wie er auch als Tanzschuh Lebenslust symbolisiert (MLS S. 383); hierauf bezieht sich die Redewendung: „Es gehört mehr zum Tanz als rothe Schuhe“ S. Ida von Düringsfeld, Otto Freiherr von Reinsberg-Düringsfeld, *Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprache vergleichend zusammengestellt* (Leipzig 1875, S. 49). Möglicherweise liegt eine Anspielung auf das Märchen *Die zertanzten Schuhe* vor, wo das Durchtanzen der Nächte in eine Hochzeit mündet (KHM 2, 1815, S. 239-245); zur Überlieferung s. Hans-Jörg Uther, *Handbuch zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm* (Berlin, Boston 2013, S. 272).

6283 Sklavenring: Hier im Sinne von Ehering.

6289 welket bald dein schöner Hochzeitskranz: Das Welken des Hochzeitskranzes weist auf die Mühen der Ehe (Huber S. 60). S. Erl. zu 5945.

6296 Bann der Burg: Der Burgbann bezeichnet zum einen die „Gerichtsbarkeit, welche einer Burg anklebet, und sich in die obere und untere Gerichtsbarkeit theilet“, zum anderen den „Bezirk, in welchem diese Gerichtsbarkeit ausgeübet wird“ (Adelung 1, Sp. 1261).

6298f. Triglawawa ...Kammer tragen: Zum Triglawawa-Mythos s. Erl. zu 372 und 474f. sowie Anm. 12, S. 490 mit. Erl. zu 490,19.

6303 Hochzeitspforte: Ein Kirchenportal meist an der Nordseite. Das Lateranische Reformkonzil von 1215 ordnete hinsichtlich der Eheschließung das Aufgebot und die Erklärung vor dem Pfarrer an, und zwar nicht in der Kirche, sondern „in ‚facie ecclesiae‘, vor der Kirchentür (der Hochzeitspforte)“ in aller Öffentlichkeit. Erst danach wurden die Neuvermählten in die Kirche zur Brautmesse nebst Ehesegnung geführt, s. Winfried Bühler, *Zur handschriftlichen Überlieferung der Sprüche der sieben Weisen* (Göttingen 1989, S. 105). Im 17. Jh. setzte sich die Eheschließung vor dem Altar in der Kirche allmählich durch (LThK 2, Sp. 666). Der Begriff Hochzeitspforte wurde im Brauchtum beibehalten für einen am Hochzeitstag besonders geschmückten Kircheneingang, besonders bei Dorfkirchen, durch den die Brautpaare ein- und auszogen.

6316 Wind ... Enkel Stribogs: S. Erl. zu 2886.

6316-28 Wind ... Todes Beute: Zur Deutung der Freiheitsbegriffe s. Kollmann (S. 182f.), die das unterschiedliche Verständnis von Freiheit einerseits der Mägde, andererseits Libussas als einer Freiheit ohne Verpflichtung und ohne Herrschaft der „Fähigkeit zur Selbstverantwortung, die jedem Mitglied eine autonome Existenz in der Gemeinschaft ermöglicht und ohne äußeren Zwang die Stabilität der Ordnung regelt“ gegenüberstellt, die Freiheit einer „mündigen Gemeinschaft (...), die ihre persönliche Freiheit ebenso schätzt wie das Gemeinwesen.“ S. auch Erl. zu 3708.

6324f. Der gleich dem Phönix ... entzünden: Zur Verjüngungsprozedur des Phönix s. Erl. zu 220 (Prolog), vgl. auch *Physiologus* ([s. Erl. zu 7760], S. 140-143).

6332 Himmelsplan: Die Bezeichnung einer Ebene wird auf die Fläche des Himmels übertragen (DWb Ndr. 13, Sp. 1883, s. Erl. 26). Vgl. auch Schiller, *Lied an die Freude*: „Froh, wie seine Sonnen fliegen, / durch des Himmels prächt'gen Plan.“ (NA, Bd. 1, S. 169-172, 1. F., S. 170, v. 45f.)

6334 sengte ... Bjelbogs Glut die Flügel: Vgl. den Ikarus-Mythos, s. Erl. zu 1816.

6336f. des Willens Sporn: Einem Pferd die Sporen geben, hier im Sinn von ‚die Zügel selbst in die Hand nehmen‘, selbst das Geschick lenken (DWb Ndr. 16, Sp. 2681f.).

6338f. Friedensquell: Vgl. aus den *Dichtungen und Schriften* (hrsg. v. Eberhardt v. Cranach-Sichert, München 1957) eines der Pfingstlieder Paul Gerhards (1607-1676), *Zeuch ein zu meinen Toren/ Sei meines Herzens Gast*, in welchem der Heilige Geist u.a. darum gebeten wird, im Land wieder Frieden einkehren zu lassen (Nr. 29, Str. 9, 1-4): „Ach, edle Friedensquelle, / Schleuß deinen Abgrund auf / Und gib dem Frieden schnelle / Hier wieder seinen Lauf.“ Vgl. auch die Bezeichnung „Friedensquell“ für eine der drei Rastenberger Eisenquellen, eine Kleinstadt im ehemaligen Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (ca. 37 km nördlich von Jena gelegen). Der sog. „Gesundbrunnen“ zu Rastenberg war vor allem im 17. Jh. berühmt. Durch eine erneut in Auftrag gegebene Analyse des Mineralgehalts sowie geologische Untersuchung im Jahr 1811 bekamen die Quellen zur Entstehungszeit des vorliegenden Dramas erneut einen gewissen Bekanntheitsgrad, s. z. B. die *Allgemeine balneologische Zeitung, Monatschrift für Balneologie, Hydrologie und Klimatologie* (Red.: E. Heinrich Kisch, Neuwied, Leipzig 1868/2, S. 266).

6339 ernste Denker: Vermutlich Anspielung auf Primislaus, tsch. Přemysl; ‚přemýšlet‘ bedeutet nachdenken. S. auch Erl. zu 6762.

6342-46 Ich mach' ihn groß ... er ist nur der Drache: Kollmann (S. 182) verweist auf die halbmythische Abstammung Libussas, aufgrund derer sie den „Widerspruch zwischen der naturgöttlichen, natürlichen Ordnung und der irdischen, sittlichen Ordnung zu gestalten“ vermag. Sie überlasse Primislaus die „Repräsentanz der sittlichen, irdischen Ordnung, um ihn selbst der höheren göttlichen Ordnung der Natur zu unterwerfen.“

6374 feßlend: Fesselnd.

6384 Polkans Söhne: Zu diesem „slavischen Zentaur“ s. Anm. 87 (S. 512,21). Bei den Kentauren handelt es sich um „brutale und lüsterne“ Lebewesen mit Pferdekörpern und Beinen, aber menschlichem Kopf und Armen (LMG S. 239; Kayssarow S. 87).

6395-06 Der goldne Schmuck ... gieb uns einen Herzog: Zur Entgegnung Libussas auf ihre Warnung vor einer patriarchalischen Herrschaft sowie die Ablehnung der von Libussa propagierten Freiheit s. Erl. zu 6662-03. S. auch Kollmann (S. 183).

6416 Kühne Wrsch ... Domaslaus: Vgl. die Szenengestaltung bei Musäus (S. 413ff.), der den kecken Mizisla und den Fürsten Wladimir um die Hand Libussens werben lässt.

6416 Der reiche Domaslaus: S. Erl. zu 1618, 1827.

6421 Mäslin: „Masz“ hier im Sinne von „zugemessene menge oder antheil“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1727), der Diminutiv ist allerdings bei Grimm nicht nachgewiesen.

6425 Fürsprech: Nach Brentano ein Advokat (s. Anm. 88, S. 512), einer „der jemand in einer rechtssache vor gericht vertritt und für diesen das wort führt.“ (DWb Ndr. 4, Sp. 833)

6428f. streich'... heraus ... aus: Der Herausstreicher ist ein „laudator“ (DWb Ndr. 10, Sp. 1053), ein Lobredner, welcher auch als „Lobhudler“ im negativen Sinne verstanden werden kann, s. Karl Ernst Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* (Hannover 1918 [ND Darmstadt 1998], Bd. 2, Sp. 586).

6430 Zemann: S. Erl. zu 3271-74 und 4287.

6438 schätz: Hier wertschätzen.

6442-81 Ziel ... Held: Eine weitgehend gleichlautende Stelle steht in der ersten Fassung des Schauspiels *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung* (FBA 13,3, S. 381f., v. 395-433).

6443 Schicksalsmächte Lanzenpflanzer: Die Lanze, auch als Speer des Schicksals bezeichnet, gehörte zu den Insignien des Hl. Röm. Reiches (Reichsinsignien, in: LdM 7, Sp. 624). Mit ihr soll Christus durchbohrt worden sein (Joh 19,34f.). Im MA erlangte sie als Krönungsinsignie auch reichspolitische Bedeutung. Innozenz VI. führte 1353 das Fest „De armis Christi“ am Freitag (Speerfreitag) nach der Osteroktav in Deutschland und Böhmen ein (LThK 6, Sp. 645f.).

6444 Tieger: Vgl. ferner *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung* (FBA 13,3, S. 381, v. 397). Zu weiteren Attribuierungen des Tigers mit Grausamkeit und Lust s. Huber (S. 53).

6496 niedertobe: Nach Campe, *Wörterbuch der Deutschen Sprache* (Braunschweig 1809, Bd. 3, S. 504) in der Verbindung mit dem Hilfsverb ‚sein‘ „mit tobendem Geräusch niederfallen“, hier als ‚niederschmettern‘.

6502 Domaslaus, wir sind die deinen: Domaslaus gehört den Wladycken, reichen Viehhirten, an. In der Unterscheidung von den Zemannen verbindet Brentano Albrechts Beschreibung dieses Standes (II, S. 4-6) mit der von Hájek (S. 13f. – anno 720; s. Erl. zu 3271-74).

6524 Honigkuchen: Zum Honigkuchen des Swetowid und zur Rolle des Honigopfers s. Anm. 91 (S. 513) sowie die Erl zu 1591f. S. ferner HDA (4, Sp. 295-298).

6526 Lichtdieb: Hinweis auf Prometheus, der vom Sonnenwagen des Helios das Feuer stahl, um es den Menschen zu bringen. Zum Motiv s. auch *Radlof erzählt seine Reise nach dem Staarenberg* (FBA

17, S. 244-46), *Aloys und Imelde* (2. F., FBA 13,1, S. 309, v. 16f.) sowie die *Romanzen vom Rosenkranz*, 8. *Romanze* (FBA 10, S. 199, v. 144) und 15. *Romanze* (FBA 10, S. 420f., v. 331f. und v. 335f.).

6529f. Versiegte ... Gottes Horn ... Früchten: Zum Füllhorn des Swetowid s. Erl. zu 911.

6531 Siwa: Erntegöttin, s. Erl. zu 732, 907.

6532-34- Kessel ... hundert Schmiede: Typisches Muster eines Lügenwettstreites, bei dem die Größe des Kessels derart übertrieben wird, dass bei seiner Herstellung „zehn (50, 100) Schmiede“ beschäftigt seien, die „so weit voneinander entfernt“ ständen, dass „keiner den Schmelälärm der anderen“ hören könne (Größe, die ungewöhnliche, in: EM 1990/6, Sp. 244).

6560-65 Hundert Stiere ... Schafvieh: Bei Hájek bietet „Domaslaw (...) ein hundert Kühe und drey hundert Ochsen“ als Brautpreis. (S. 14 – anno 721) Ähnlich Komareck (Przemisl, S. 162), bei dem Damoslaw Libussa „400 Stück Rindvieh“ und unzählige kleine „Heerden“ neben „Gold und Silber“ als Brautpreis anbietet. Vgl. auch Grigorowitza (S. 43f.).

6585 Werf' ich den Bauernstaat ihm über'n Haufen: Vgl. Hájek (S. 20 – anno 730): Wrsch ist sich seines königlichen Geblütes, denn er stammt „noch aus des Lechi, des Czechen Bruder Geschlecht“, und damit seiner ständischen Überlegenheit bewusst.

6593 ein reicher Filz: Da Bauern in grobes Filz gekleidet sind, wird mit ‚Filz‘ ein „bäurischer, ungeschliffener kerl“, ein Grobian bezeichnet, der „zugleich karg und geizig“ ist. Auch im ‚Böhmischen‘ gibt es das Wort ‚plstnak‘ für einen Filz oder „knicker“ (DWb Ndr. 3, Sp.1632). Das tschechische Wort ‚plst‘ bedeutet Filz.

6596 Apfel: Zum Apfel als Symbol s. Erl. zu 22, zum Motiv des Reichsapfels als Herrschaftssymbol s. A. Erler (Reichsapfel, in: HRG 1990/IV, Sp. 537f.).

6600-05 Nein um die Welt ... Glück: S. Musäus (S. 415), bei dem Libussa demjenigen der beiden Bewerber „Thron und (...) Herz“ anbietet, in dessen Hand der Apfel ist.

6606-08 Was in dem Mund ... Leuchte: Brentano übernimmt fast wörtlich den Text von Musäus (S. 415): „Des Weisen Räthsel sind für den Unverständigen eine Nuß in einem zahnlosen Munde; eine Perl', die das Huhn aus dem Sande scharrt; eine Leuchte in der Hand des Blinden.“

6609f. Fuchses List ... Seichte: Anspielung auf die Aesopsche Fabel vom *Fuchs und Storch*, die sich wechselseitig zum Essen einladen. Der Fuchs serviert das Essen auf einem flachen Teller, von dem der Storch überhaupt nichts nehmen kann. Dieser revanchiert sich, indem er bei der Gegeneinladung das Essen in ein Gefäß mit einem schmalen Hals füllt. Zum Fuchs s. a. Erl. zu 5041.

6611 hungernd Huhn ... Perle: Vgl. Musäus (S. 415), der des „Weisen Räthsel“ mit einem „Huhn“ vergleicht, welches eine „Perl' (...) aus dem Sande scharrt.“

6620-24 Ihr Männer... frei durch weise List: S. Musäus (S. 415f.), bei dem die beiden Bewerber den Apfel nicht teilen konnten und von Libussa eine Absage erhalten: „Ihr habt euch selbst das Urtheil gesprochen, (...) wenn ein Apfel schon Eure Eifersucht entflamte, welchen Kampf würdet ihr um einen Myrthenkranz gekämpft haben, der sich um eine Krone schlingt.“ S. auch Erl. zu 4274.

6626-46 Auf andre Weise freiet jeder Stand: Der Brautkauf, den Domaslaus anbietet, wird kulturgeschichtlich als Weiterentwicklung des Brautraubs und als Vorform der Mitgift angesehen, s. Jack Goody, *Entwicklungsgeschichtliche Überlegungen zu Brautpreis und Mitgift*, in: *Die Braut. Geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich* (hrsg. v. Gisela Völger und Karin von Welck. Köln 1985, S. 88-101). Der Brautraub dagegen, so Klaus Volprecht, *Frauenraub, Raubheirat, Brautraub*, in: *Die Braut* (ebd., S. 102-107, 102), „erweist sich als einvernehmliche Entscheidung Heiratswilliger“ die Werschowitz voraussetzt. S. a. zum Frauenraub HRG (2008, Sp. 815f.). Zur Eheschließung aufgrund e. Vertrags s. HRG (2008, Sp. 812-15).

6662-03 Bedauernswerthes armes Volk der Cchechen ... Heimath zeigen: Zur Entgegnung Libussas auf die Ablehnung der von ihr propagierten Freiheit sowie ihrer Warnung vor einer patriarchalischen Herrschaft s. Hájeks (S. 15 – anno 722) Appell an das „armselige Volck“, welches nicht „in Freyheit“ leben will und dem er die Fabel vom Storch als König der Frösche, der alle auffrisst vorhält: „O ihr einfältigen Leute voller Halsstarrigkeit, warum fliehet ihr vom Leben zum Tode, ladet ein unträgliches Joch auf euch, und untergebet eure Hälse einer ungewöhnlichen Dienstbarkeit. O ihr albere Thoren, es wird euch vergeblich leid seyn, gleichwie den Fröschen, welche ihnen einen Storch zum König erwöhleten, welcher sie zur Straff aufgerieben.“ □ Ebenso Cosmas (S. 51), der das „erbärmliche Volk“ warnt, nur anstelle des Storchs eine Wasserschlange als Königin anführt: „Du bist unfähig, frei zu leben und verschenkst nachlässig die Freiheit, die ein tapferer Mann höchstens unter Einsatz und Verlust seines Lebens opfert. Du lieferst dich freiwillig ungewohnter Knechtschaft aus. Du wirst es dann vergeblich bereuen, so wie es einst die Frösche taten, als die Wasserschlange, die sie sich zur Königin gewählt hatten, anfang, sie aufzufressen.“ S. Erl. zu 5146-57. □ Dalimil (S.116) lässt in Libussas Antwort auf die Forderung: „chcem mužě za hospodu jmieti“ [Wir wollen einen Mann als Herrscher haben] schon eine (sprach)nationale Konnotation einfließen: „Ale bude-li nad vámi cuzozemec vlásti, / nemoci bude váš jazyk dlúho trvati. / Túhat‘ jest každého mezi cuzími, / smutný utěší se mezi známými. / Každý kral’uje přátely svými, / a ijeden múdry neradi se s cuzími! / Pojmet’ sobě l’ud jazyka svého / a budet’ vždy vašeho zlého. / Na váš l’du bude hledati viny / a svým rozdělí vaše dědiny. / Češte své, i krastavo, / nedaj v se cuzozemcu, česká hlavo! / Tomut’ vy učí ženská hlava, / kde jeden jazyk, tu jeho sláva.“ [Wenn über euch aber ein Fremder herrschen wird, wird sich eure Zunge (= Sprache) unmöglich auf Dauer halten können. Jeder wird bedrängt unter Fremden, der Traurige erquickt sich bei den Bekannten. Jeder herrscht mit seinen Nächsten, kein Weiser möge sich mit Fremden beraten! Ein solcher wird ein Volk seiner Sprache mitbringen und wird stets nach eurem Unheil trachten. Er wird immer Schuld bei eurem Volk suchen und den Seinigen wird er eure Erbgüter verteilen. Achtet auf das Eigene, obwohl vielleicht etwas rauh, lasst den Fremden nicht herein, tschechischer Kopf. Folgendes lehrt euch der Kopf einer Frau: Wo es eine Zunge gibt, dort genießt sie ihren Ruhm.] (ebd. S. 118-120) □ Das Motiv der freiwilligen Entsagung der Freiheit wird ferner bei Aeneas (S. 47): „Ich habe über euch, ihr Bohemi, (...) sanft und mild, wie es Frauenart ist, geherrscht. Keinem habe ich sein Eigentum weggenommen, keinen habe ich verletzt. Eine Mutter habt ihr erfahren, nicht eine Herrin. Aber meine Herrschaft ist euch unwillkommen. (...) Ihr sollt also frei sein von meiner Rechtsprechung. Ich werde euch einen Mann geben, der euch vorstehen und mit seinem Urteil über eure Köpfe richten soll“; bei Komareck (Przemisl, S. 224): „Die Verblendeten wissen nicht, was ihnen gut ist. Es geht ihnen zu wohl, und sie seufzen nach Ketten, weil sie keine haben“; und bei Albrecht (II, S. 11f., 15) gestaltet: „Du mißkennst deine Freyheit. Du willst ihr entsagen, um dich in ein Joch zu begeben, dessen Lasten du nicht kennst. (...) Ihr wollt tragen, und ihr werdet es. Ihr wollt mit eisernen Ruthen gestäubt seyn – seyd es!“ Brentano paraphrasiert bzw. akzentuiert den Hájekschen Bezug auf die Rede Samuels, aber auch in großen Teilen Samuels Rede an Israel (1 Sam 8,9-19), in der das Volk einen richtenden König fordert. S. a. Anm. 93 (FBA 14, S. 513), in der Brentano als Quelle 1 Sam 8 (s. Erl. zu Anm. 93, S. 513,29) angibt. Ferner lässt sich ein zeithistorischer Bezug zur beginnenden tschechischen kulturellen und sprachlichen Emanzipation erkennen, die zu Brentanos Zeit bereits politische Implikationen besaß.

6669 Frösche ... Storch begehrt: S. Erl. zu 5146-57.

6672-04 Leicht ... Krokus steigen: Die Warnung Libussas vor einem Fürsten orientiert sich an Hájek, der in Abgrenzung von Libussas milder Herrschaft die uneingeschränkten Rechte eines männlichen Fürsten schildert, ohne überzeugen zu können (S. 15 – anno 722): „Ihr Armselige wisset nicht, was die Fürsten vor Rechte haben, ich will sie euch ein wenig erzehlen: Es ist gar leicht einen Fürsten zu erwöhlen, aber sehr schwer ist es, einen erwöhnten abzusetzen. Dann der, so itzt unter eurer Gewalt ist, wann er erwöhlet seyn wird, so werdet ihr und alle euere Sachen unter seiner Gewalt seyn. Vor seinem Antlitz werden euere Knie zittern, die Zunge wird verstummen, der Mund erstarren, zu dessen Stimme ihr werdet kaum sprechen können, Ja Herr, es ist also Herr: Und er

wird allein mit einem Wincken, ohn allen euren Rath, diesen verurtheilen, den andern gefänglich einnehmen, und jenen an den Galgen hencken lassen. Auch wird er (...) etliche aus euch, welche er will, ein Theil zu Dienern, die andern zu Köchen, Becken, Müllern, Zinßbar, Büttel und Henckern machen, wie es ihme nur wird gefallen. Etliche wird er ihme auch unter euch zu Zehendnern, Zöllnern, Amtleuten, Weinern, Säeleuten, Schnittern und Dreschern machen. Er wird haben wollen, daß sich euere Söhne und Töchter gar niedrig vor ihme biegen sollen, euere beste Ding, so ihme gefallen, wird er euch nehmen, es sey aufm Felde, in Weingärten, auf den Wiesen, in den Dörffern oder Scheunen, in Kammern und Kästen, ob es gleich in der Erden wäre, so wird ers euch nehmen, und an seinen Nutz wenden lassen. Mich dünckt, es sey bei meiner Regierung nicht also gewesen. (...) Nun (...) soll ich euch seinen Namen, und auch den Ort vermelden und anzeigen? Da fiengen sie an allesamtlich, und gleichwie mit einem Munde, zu schreyen, sprechende: ‚Gieb uns einen Fürsten, nenne uns den Fürsten‘.“

6678-99 Furcht ... brauchen: Libussa weist auf die gesellschaftlichen Konsequenzen, die mit der Wahl eines Herzogs verbunden sind: Neben persönlicher Treueverpflichtung und der Verpflichtung zu Abgaben und Steuern werden die soziale Stratifikation und die Lehnsherrschaft erwähnt.

6679 versteht sich: S. v. 170 (Prolog).

6686 Zehnder: Derjenige, der den Zehnten eintreibt; vgl. die Rede Samuels und Anm. 93 mit Erl. (S. 513,29).

6705 Taube: Verweis auf die von Noah ausgesendete Taube, s. Erl. zu Rabe, 242 (Prolog).

6708- 6735 jenseits der Berge ... Primislaus heißt: Zur Weissagung der Libussa, wie die Boten den künftigen Herrscher finden und erkennen sollen s. Hájek (S. 16 – anno 722): „Siehe dort, hinter jenem Gebürge, da nicht ein sehr großer Wasserfluß ist, mit Namen die Bila, daselbst nicht weit davon, liegt ein Dorff, mit Namen Stadicz, vom Dorff nicht fern, ist ein Acker, in der Länge und Breite, ein hundert und zwanzig schritt, und dieser Acker ist in einer seltsamen Gelegenheit, zwischen den Aeckern, doch gehöret er zu deren Acker keinem. Daselbst ackert oder pflüget euer Fürste, mit zweyen zschecketen Ochsen, deren einer hat in der Mitten gleichsam einen weissen Gurt und weissen Kopff, der andere aber hat eine weisse Plasse, und die hindern zween Füsse sind weiß. Derentwegen, so es euch dünckt, nehmet meinen langen Rock und Mantel, und dieses sey Wechselweise, wie sichs auf einen Fürsten gebühret. Euer eines Theils sollen reiten, und zeigt demselben Manne dieses Volcks und meinen Willen an, und bringet euch einen Fürsten und mir ein Gemahl. Derselbe Mann heisset Przemysl.“ □ Hájek knüpft, ausgeschmückter, an die Beschreibung bei Cosmas (S. 53) und Dalimil (S. 120, 122) an: „Jed’tež čstnější po mého koně vodu! Jamžt’ jedno on poteče, a k komužt’ on přiteče, toho na ten kón vsadiece, ved’tež jej sěm, sě nesváriece. Budete-li sě svářiti, po tis’úc let bude všiej zemi škoditi. (...) Páni po koni pojedú, až Bieliny řěky i dojedú. Podlé te řěky kón poteče, až na jednu úlehl i přiteče, na niež oráše muž veliký, obinuv své nohy lýky. K tomu muži kón přiskočiv, i sta, u něho sě vzbočiv. Stojieše jako jat v udici, pro to tej vsi vzděchu Stadici. Páni na chlapě vzvěděchu, že jemu Přemysl diechu.“ [Die Erhabenen, folgt der Anleitung meines Pferdes, wohin es nur laufen wird! jenen, zu dem es kommt, setzt euch auf dieses Pferd und führt ihn hierher, ohne miteinander zu streiten! Falls ihr da streitet, wird er tausend Jahre lang dem ganzen Land schaden. (...) Die Herren ritten dem Pferd nach bis sie zum Fluss Biela kamen. Das Pferd lief den Fluss entlang, bis es zu einem Brachland kam, wo ein großer Mann pflügte, mit den Bastbänden auf seinen Füßen Das Pferd sprang zu diesem Mann und hielt bei ihm an und stellte sich ihm zur Seite. Es stand, als wäre er in einer Angel gefangen, deshalb nannte man das Dorf Staditz. Die Herren erfuhren von dem Bauer, daß er Přemysl hieß.] □ Vgl. ferner Aeneas (S. 47): „Geht, sattelt meinen Schimmel und führt ihn aufs weite freie Feld und laßt ihn dort ohne Zaumzeug laufen! Folgt ihm, wohin er auch geht! Das Pferd wird eine Zeit lang herumlaufen. Schließlich wird es vor einem Manne stehen bleiben, der an einem Eisentisch ißt. Der wird mein Mann sein und euer Oberhaupt.“ (...) Das losgelassene Pferd lief 10000 Doppelschritt. Zum Schluß blieb es am Fluß Bílina vor einem pflügenden (Ackermann) stehen Namens

Přemysl. Die Adligen und die Leute aus dem Volk folgten dem Pferd.“ Dieser Darstellung folgt Musäus (S. 420). Vgl. auch Albrecht (II S. 215f.).

6709 Bila: Der Fluss Bila, bei Hájek (S. 16 – anno 722), Cosmas (S. 53), Dalimil (S. 122) und Aeneas (S. 47) erwähnt.

6710 Staditz: Das Dorf, bei dem Primislaus lebt, wird von Cosmas auf S. 53 erwähnt, bei Dalimil „Stadici“ (S. 122), bei Hájek „Stadice“ (S. 16 – anno 722), bei Albrecht (II, S. 26) „Stadig“.

6713 Zwölf Schritte: Bei Hájek sind es 120 Schritte (S. 16 – anno 721), hier vermutlich zugleich Symbolik der Zwölf als Leitmotiv der Bibel (zwölf Stämme Israel, zwölf Propheten, zwölf Apostel).

6714-25 Gar seltsam ... Füße gefärbet: Vgl. den Text von Hájek (S. 16 – anno 721) in Erl. zu 6708-6735.

6727 Mantel ... Gürtel, die Schuhe: Bei Hájek (S. 16 – anno 721) werden nur Rock und Mantel erwähnt.

6758f. Traum ... zieh: Vgl. Libussas Traum im 1. Akt, besonders das Ringen um den Apfel, welcher hier nicht nur die Liebe symbolisiert, sondern auch den Reichsapfel. S. Erl. zu 6596.

6760 Weh mir! Des Schicksals finstre Wolken brechen: Möglicherweise Anklänge an das Kirchenlied *Zu Gott, ob Seele, schwinde dich* aus dem *Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für das Herzogthum Oldenburg* (hrsg. v. Gerhard Anton von Halem, D. G. Kuhlmann, Esdras Heinrich Mutzenbecher, Oldenburg 1792, S. 40): „Auch wann sich unser Schicksal trübt, / Wann Thränen uns entfließen, / Und er (Gottvater) uns finstre Wolken gibt; / Wann Leiden uns umschließen“ S. auch die Korrespondenz mit v. 6818.

6762 Primislaus heißt: Brentano folgt Hájek (S. 16– anno 722), der den Namen „Przemysl“ etymologisch aus „Przemeyslegijcy, das ist der, der mit Gedancken umgehet“ ableitet. Zu dieser etymologischen Ableitung s. a. Cosmas (S. 53), Premisl „bedeutet nämlich im Lateinischen ‚ausdenken, ausklügeln‘,“ und Albrecht (II, S. 23): „Przemisl, ein Name von Bedeutung, denn er zeigt an einen Mann, der da mit Gedanken umgehet.“

6763 Ersinner: Nomination von ersinnen (Adelung 1, Sp. 1940), korrespondiert mit der Etymologie von Primislaus, s. Erl. zu 6339 sowie 6762.

6769f. Fünfhundert und achtzig ... Jahre: Hájek (S. 16 anno – 722) erwähnt für die Regentschaft der Přemysliden „fünffhundert und vier und achtzig Jahr,“ während Cosmas (S. 53) als zeitgenössischer Chronist optimistisch davon ausging, dass Přemysls „Nachfahren (...) dieses Land bis in Ewigkeit und darüber hinaus regieren.“ Die Prognose der Přemyslidenherrschaft entspricht nicht den historischen Tatsachen, da diese von ca. 895 bis 1306/10 datiert wird (Hoensch). Nimmt man allerdings die mythische Vorzeit mit Libussa und Přemysl hinzu, die bei den Chronisten, aber auch bei Palacký Erwähnung findet, so entsprechen die Daten durchaus dem hier geschilderten Zeitraum.

6777-86 Laßt zaumlos ... mäßige Mahl: Die Prophezeiung von Libussas Schimmel, der den Weg zaumlos weisen werde und den Gesuchten durch einen Kniefallfall vor ihm zu erkennen gebe, der an einem eisernen Tisch speisen werde, entspricht sämtlichen Chroniken sowie Komareck (Przemisl, S. 228f.) und Albrecht (II, S. 16, 23), wobei sich Brentano sowohl an Hájek als auch an Musäus orientiert: „Und nach diesem, fertigten sie alsbald dreyßig der vornehmsten Männer ab, daß sie unsäumlich denselben Fürsten suchen solten. (...) Ziehet sicherlich hin, nehmet mein weiß Roß, welches ich zu reiten pflege, und lasset es ohne Zaum vor euch hingehen, und säumet euch nicht zu folgen, dann es weiß diesen Weg gar wohl, vor demselben Mann wird es mückern, schreyen, und ihme einen Fußfall thun, derselbe ist es, von welchem ich rede. Alsdann werdet ihr mir erst glauben, wann ihr euern Fürsten auf einem eysernen Tische werdet essen sehen.“ (Hájek S. 16 – anno 722) Ähnlich Musäus (S. 419f.): „Mein Leibroß soll ihnen Weg und Bahn anzeigen; ledig und frey soll es vor ihnen hertraben (...) so merket, daß der Mann, den die Götter euch zum

Fürsten ausersehen haben (...) sein Mahl halten wird auf einem eisernen Tische (...) Diesem sollt Ihr huldigen, und seinen Leib bekleiden mit den Zeichen der Fürstenwürde.“

6777-79 Zelter ... folgt ihm: Zum Zelter s. Erl. zu 1197. Zur kultischen Bedeutung des weißen Pferdes sowie zu dessen sakraler Symbolik in der Apokalypse s. Karbusicky (S. 68f.).

6787-94 Nun ziehet ... Götter: Der Appell zur Friedfertigkeit als Voraussetzung, um den Herzog zu finden, als auch die Warnung, dass Streit zu tausendjährigem Schaden führen wird, ist bei Hájek und Albrecht erwähnt: „Auch sage ich euch dieses, daß euch die Friedsamten Götter, des dritten Tages gnädig seyn werden. Derwegen solt ihr euch, auf dem hin und her Wege, friedlich verhalten: Werdet ihr euch aber zancken, so wird's euch und euren Nachkommenden, nach tausend Jahren, Schaden bringen. Die Gesandten zogen den 13. Tag des Monats Maji aus, und ihrer keiner wuste, wo aus oder ein, folgetem dem Glücke und dem Roß eilends.“ (Hájek, S. 16– anno 722) Bei Albrecht (II, S 23) heißt es: „Seyd friedlich auf dem Wege, so werdet ihr ihn des dritten Tages finden. So ihr aber Streit erhebt, werden tausend Jahre nicht hinreichen, den dadurch verursachten Schaden zu ersetzen.“

6795-00 ihr armen unseligen Cchechen ... Joche des Herrn: S. Erl. zu 6672-04.

6801 Glück auf: Wunsch und Gruß unter Bergleuten (DWb Ndr. 8, Sp. 276f.), z. B. bei Novalis im *Heinrich von Ofterdingen* (1, S. 289): „Der alte Bergmann ruhte ein wenig von seiner Erzählung aus und trank, indem ihm seine aufmerksamen Zuhörer ein fröhliches Glückauf zubrachten.“

6803f. Fürsten, Die Sonne des Landes: Die Sonne ist ein häufig gebrauchtes Symbol des Herrschers, worauf Emblemata verweisen wie ‚Ein Reich kann nur von einem Herrscher regiert werden, da die Welt auch nur eine Sonne hat‘ oder ‚Das Leuchten der Sonne und des Fürsten hinsichtlich ihres Reiches, der Fürst mit Verstand und Tugend, die Sonne mit ihren Strahlen.‘ Die „alte Sonne“ als Zentralsymbol der Macht unter Ludwig XIV. wird durch die neue Sonne der Französischen Revolution abgelöst (Emblemata 1996, S. 11-30).

6806 Den Vollmond des Hauses: Ableitung des Lexems Mond aus der indoeuropäischen Sprachwurzel ‚ma‘ = messen (DWb Ndr. 12, Sp. 2497) – somit das volle Maß des Hauses, die Vervollständigung der Familie, des Hauses durch den Hausvater, der die gottgegebene Ordnung des Hauses garantiert. Zum patriarchalen Modell des gesetzgebenden Hausvaters als Symbol sozialer und religiöser Ordnung bis ins Mittelalter s. U. Storp, *Vater und Söhne* (Essen 1994, S. 18).

6813 Didilia: S. Erl. zu 1579.

6826f. O Hochzeit ... Kampf im Rücken: Ironische Analogisierung von Hochzeit mit einem Kampf um die Macht, bspw. Anspielung auf die Heirat Napoleons mit der Tochter Franz I., die den Krieg mit Habsburg beenden sollte.

6829 Völklein Cchechs ... bücken: Wahrscheinlich Anspielung auf die in Habsburg noch existierende Leibuntertänigkeit der Bauern, die Frondienste (Robot) zu leisten hatten.

6830-32 Die Liebe ... irdische Entzücken: Vgl. den gleichlautenden, nicht belegten Eintrag als sprichwörtliche Redensart in Friedrich Heinrich Wilhelm Körte, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen* (Leipzig 1861, S. 294).

6830 Rosenbrücken: Rosenbrücken sind vermutlich ein häufigeres zeitgenössisches Bühnenrequisit des Wiener Volkstheaters, u.a. in Ferdinand Raimunds (1790-1836) Zaubermärchen *Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär* (2. Akt, 1. Auftritt – Szenenanweisung), in: *Dramatische Werke: nach den Original- und Theater-Manuscripten* (hrsg. v. Karl Glossy und August Sauer, Wien 1891, S. 252) oder auch erwähnt in einer Besprechung in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* (20. Jg. Leipzig 1818, S. 130) anlässlich einer Aufführung der romantischen Oper *Zemire und Azor* (nach Marmontel) in Wien, wo auf der Bühne „Rosenbrücken“ die „grauenvollsten Klüfte und Abgründe“ überbrückten.

6837 Wie das Lamm zum Opfertod: S. Erl. zu 275, 1867, 1171, 5733, 5848 und 8050.

vor 6840 Tschart ... hässlichem Bild: S. Anm. 95 (S. 513f. mit Erl.), wo Brentano auf die bildlichen Vorlagen verweist. Zur Konzeption des Tschart s. Erl. zu 79, 104.

6841 Dreifuß: Hinweis auf die von Apollon inspirierte Pythia, eine weissagende Priesterin im Orakel zu Delphi, die auf einem Dreifuß saß (LdA S. 464). In der Antike war der „goldne dreifüszige stuhl ein symbol der weissagung, der göttlichen weisheit und herschaft in den heiligthümern zu Delphi, Theben, Athen und Dodona.“ Der zeitgenössische Volksglaube „bringt den dreifusz, wie den drudenfusz, in verbindung mit den hexen.“ (DWb Ndr. 2, Sp. 1881) Bei Bodin (S. 3) ‚weint‘ der „Treyfuß“ über das Ende der „Oracula oder Wahrsagungen.“ Zur Rolle des Dreifußes beim Lösen s. Erl. zu 1319-23.

6849 Ich fächle zur Glut: S. *Faust I, Hexenküche*: „Den Wedel nimm hier“ (HGA 3, S. 78, v. 2427).

6850 weckende Winde: Hinweis auf die Beziehung des Windes zum Bereich des Dämonischen, die Glut im Hexenkessel wird durch Luftzufuhr entfacht (HDA 9, Sp. 629-650).

6852 den Fächer des Tschart: Fächer hier im Sinne von Wedel, s. Erl. zu 6849.

6855 Vom Bocke das Blut: Zum Auftreten des Teufels in Bocksgestalt s. Erl. zu 132, ferner auch die Beschreibung im *De Magorum Daemonomania*, wo der „Sathan / so sonst im brauch hat / allerley Leyb / wie es jhm gefällig anzuziehen / doch mehrertheils vnd gemeinlich / wann er kein Menschen gestalt annimmt / in Bocksgestalt sich erzeiget vnd fürstellet. Es geschehe dann vielleicht auß dieser vrsach / weil es ein stinckend vnn geil Thier ist. Daher man inn der H. Schrifft erfährt / daß die Teuffel Böck heissen.“ (Bodin S. 118) Allerdings heißt es weiterführend, „daß die Zauberer vnd Hexen verbunden gewesen / dreimal des jars dem Sathan solch Opffer zuthun / vnd daß der Widersächer Gottes das Opffer mit dem Bock im Alten Testament / so im dritten Buch Mosis beschriben wird (...) habe spottsweiß nachgespilet.“ (Bodin S. 108)

6856 Geißel: Die Geißel, ursprünglich „ein spitzer stock zum antreiben des zugviehs“ wie „treibstecken“ (s. Erl. zu 1326), dient zur Bezeichnung eines „stockes mit schnur“ (DWb Ndr. 5, Sp. 2615) und wird synonym zu Peitsche verwendet. In dieser Funktion gehörte die Geißel auch zu den „gerichtlichen strafwerkzeugen“ (ebd. Sp. 2617).

6870-74 Ich werde dir schlachten ... das lichtlose Kind: Vgl. Erl. zu 514,19, wo unter den Zutaten des Hexentranks martialische Zutaten aufgeführt werden, die insbesondere der *Hexenhammer* beschreibt, wie „Säuglingsfett“ oder „Föten.“ Bodin (S. 108f.) erwähnt die „Raach an Feinden“ als des „Teufels Hofdienst.“

6878 Mainacht: S. Erl. zu 142f.

6880 Den treibenden Trank: Hier in der Bedeutung von Zaubertrank, auch analog zur Flugsalbe (s. Erl. zu 514,19). „Die Fähigkeit, einen Zaubertrank herzustellen, ist natürlich nach den Göttern zunächst den Geistern und Dämonen eigen; wenn man aber von dem Trank genießt, ist man ihnen verfallen.“ (HDA 8, Sp. 1111)

6891-94 Die Geißel ... Huihussa: In *Faust I*, Hexenküche droht Mephisto der Hexe wegen mangelndem Respekt ebenfalls Schläge an (HGA 3, S. 80, v. 2483f.).

6893 Euch sticht wohl der Haber: ‚Haber (= Hafer) stechen‘ als Synonym für Übermut, besonders wenn es jemandem ‚zu gut geht‘: „wann manche faule magd der hafer sticht, und sie die guten tage, welche sie bei herrn und frauen hat, nicht länger ertragen kan, so hänget sie sich an einen tügenichts.“ (DWb Ndr. 10, Sp. 80)

6907 Hallen: Zu den Hallen als Andachtsort s. Erl. zu 564. Zum evt. intendierten Wortspiel von ‚Hallen‘ und ‚widerhallen‘ s. auch Schillers Gedicht *Die Götter Griechenlands* (1. F., NA, Bd. 1, S. 190-195, S. 194, v. 153- 160).

6912 gekehret: Hier zurückgekommen.

6926f. Die Huslien ... zaubrische Harfen: S. auch Erl. zu 011, Regieanweisung (Harfen).

6937-39 blenden ... Daumen abhauen: S. Erl. zu 5030-33.

6947 Lado: S. Erl. zu Anm.28 (497,33) und 545.

6948 Zelu: S. Erl. zu 1788 und 4324.

6955 Keuschlamm: S. Erl. zu 1171.

6955 Myrrhen: In Ovids *Metamorphosen* (X, 298-518) verwandelt sich Myrrha, Symbol des Leidens, wegen ihrer inzestuösen Liebe zum Vater in einen Baum, der zusammen mit dem Duft ihrer Tränen zum „Inbegriff tabuisierter, aussichtsloser Liebe“ (MLS S. 285) wird. Myrrhe ist Bestandteil des Salböls (Ex 30,23) wie auch Bestandteil des narkotischen Getränks, welches Christus am Kreuze angeboten wurde (Mk 15,23; LCI 3, Sp. 301f.). Entsprechend ist Zwratka von diesem ‚Kraut‘ verwirrt.

6958 indischer Weihrauch: Nach Adelung „ein geweihter, d. i. heiliger, (...) wohlriechender Rauch, welcher in der Römischen Kirche bey manchen Theilen des Gottesdienstes gemacht wird“ (4, Sp. 1452), der seit dem Mittelalter zur Feier der hl. Messe gehört, s. Eintrag Weihrauch, in: *Wetzer und Weltes Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften*, 12 (Freiburg 1901, Sp. 1259-62). Der Weihrauch, der ursprünglich aus dem Orient stammt, symbolisiert das christliche Opfer. Auf die christliche Konnotation weisen Lev 2,1-2 und Neh 13,9. Weihrauch ist in Verbindung mit Gold und Myrrhe Gabe der drei Heiligen Könige an das Jesuskind mit messianischem Anspruch (Mt 2,11 und Jes 60,6; LThK 7, Sp. 570, weitere Beispiele s. MLS S. 479f.).

6960-72 Lado ... Früchte: Zur slavischen Venus mit ihren drei Huldinnen s. Erl. zu Anm. 28 (497,33), 545 und 09, Regieanweisung sowie v. 22-27.

6963 Lel: S. Erl. zu 010, Regieanweisung.

6963 Did: S. Erl. zu 4305.

6974 schwatzt aus der Lehre: Hier im Sinne von Schule, worunter der „gesamthalt eines unterrichts, das was in einem wissenszweig zusammenhängend gelehrt wird“ (DWb Ndr. 12, Sp. 554) verstanden wird. Ziack ist bei Zwratka in die Zauberschule gegangen.

6995 Harfen erklingen: Die Harfe dient – als Instrument der Kultmusik – der Kommunikation mit den sog. höheren Mächten; der Harfenspieler wird daher mit magischen und religiösen (auch dichterischen) Fähigkeiten in Verbindung gebracht. In der Off (15,2) spielen die Engel Harfen (auch Leier), Davids Harfenspiel befreit Saul von den bösen Geistern (1 Sam 16,16). Die dreieckige Form der Harfe wird seit Cassiodors *Expositio in psalmum* (CXI) mit Trinität und Kreuzigung verbunden (MLS S. 174). S. Erl. zu 011, Regieanweisung.

7011-7017 Von rothem ... goldenen Locken: Zu den Ähnlichkeiten mit Werners Marienerscheinung im *Kreuz an der Ostsee* (S. 77) s. Erl. zu 4884f.

7011 rothem Gewand: Das rote Gewand verweist auf Maria als Himmelskönigin (ML 1989/2, S. 630) und findet sich besonders häufig in der flämischen Malerei, s. v. Eycks Madonnen (ML 1989/2, S. 631). S. Erl. zu 5867.

7012 Gürtel: Der Gürtel zählt zu den „bedeutsamsten Marienreliquien“; gestützt durch die „apokryphen Berichte über die Gürtelspende an Thomas bei der Himmelfahrt Mariens“ wird der Gürtel zum Zeugnis der Aufnahme Marias in den Himmel (ML 1991/3, S. 54).

7014-16 Mantel ... blauen ... Rand: Marias Übergewand ist in der Ikonographie in der Regel blau (ML 1992/4, S. 266). „Neben dem Gürtel stellt“ der Mantel „die bedeutendste Marienreliquie dar.“ (ML 1992/4, S. 267) „Kleid und Mantel sind in der Regel blau.“ (ML 1989/2, S. 630) Auf byzantinischen Marienikonen ist er sehr häufig mit drei Sternen an Kopf und Schultern versehen. S. auch *Die Romanzen vom Rosenkranz*, 10. *Romanze* (FBA 10, S. 266, v. 280f. mit Erl. FBA 11,2, S. 483 und v. 542). Huber (S. 46) weist auf den metaphorischen Kontext des kosmischen Weltmantels.

Ferner symbolisiert der Mantel ein „Bild für Schutz und Geborgenheit“ (ML 1992/4, S. 267) und weist damit auf die Schutzmantelmadonna (ML 1994/6, S. 82-87). Zum Schutzmantelbild s. LThK (9, Sp. 312f.). S. auch Erl. zu 4884f. bezüglich der Ähnlichkeiten zu Werners *Kreuz an der Ostsee*.

7018 Maiblumenglocken: Das Maiglöckchen gilt als „Attribut Christi und bezeichnet ihn als Heil der Welt (salus mundi)“ (Lurker 1983, S. 418).

7019 Veilchen: Das Veilchen ist „Symbol der Verjüngung, Bescheidenheit und Treue.“ In der auch hier dominierenden christlichen Ikonographie „versinnbildlicht das Veilchen die Eigenschaften Demut, Bescheidenheit und jungfräuliche Mutterschaft der Gottesmutter Maria.“ (MLS S. 462) Zum Veilchen als Mariensymbol s. ML (1994/6, S. 577f.).

7023f. Und warf ... Fünklein auf mich: Ein wichtiger, oft in verallgemeinerter bildlicher Verwendung in der Alltagssprache Begriff der Gnosis, einer synchretistischen Religionsbewegung der Spätantike, die ein „elitäres ‚Wissen um göttl. Geheimnisse‘ z. Mittelpunkt ihrer Lehre machte.“ Der „geistige Kern“ des Menschen wird als ein Teil göttlicher Substanz verstanden, denn die eigentliche Natur des Menschen sei wesensverwandt mit Gott. Der Mensch sei ein Funke des göttlichen Lichts gefangen im Leib und in der Welt. Nur durch die Erkenntnis seiner wahren Natur, seines himmlischen Ursprungs kann er Erlösung finden und aus diesem „doppelten Kerker“ errettet werden (LThK 4, Sp. 802f.). S. a. den nimmerruhenden göttlichen Funken, der sich zum ‚Ursprung tun‘ will, im *Anmuthigen Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes, Nr. 18: Hochzeitabend* (FBA 8, S. 224,9f.).

7039-44 Und mir gab sie Nüsse ... aß ich: Vgl. 1. Mos 1,29: „Als Nahrung gebe ich euch die Samen der Pflanzen und die Früchte, die an den Bäumen wachsen, überall auf der ganzen Erde.“ Da hier die Geburt Christi thematisiert wird (s. v. 7054), könnte auch an Nüsse als zeitgenössisch typisches Weihnachtsgeschenk für Kinder gedacht werden. Eine weitere Vermutung ergibt sich in Korrespondenz zu Triglawa (s. v. 7048), denn in „Stettin soll bei dem Tempel des Gottes Triglaff ein Nußbaum gestanden“ haben (HDA 11, Sp. 74). Zur späteren Beziehung Brentanos zu Luise Hensel, die die Grundlage bildet für die Deutung der Nuss als „Sinnbild für den Kirchenstreit“ s. die Kommentierung in FBA 27,2 (S. 247). Vgl. ferner die Erzählung *Die drei Nüsse* (FBA 19, S. 383-398 und 792-800). Zum Inneren der Nuss, in der ein Marterwerkzeug – das Kreuz – zu sehen ist, s. das Gedicht unter der Überschrift *Oktober* im Zyklus *Die Monate* (FBA 3,2, S. 66 und Erl., S. 353f.).

7047 von dreien, die einig: Hinweis auf die Dreifaltigkeit, s. Erl. zu 168 (Trinitas) und 524 (Dreiheit) sowie 4389 (Trinität); ferner zur Drei bei den Freimaurern s. Erl. zu 4368.

7049-51 von zeitlichem Streben ... ewigem Tod: Dem aristotelischen Streben menschlichen Lebens zwischen „sinnlich-affektive(m) Antreibe(n)“ und praktischer Rationalität (LThK 9, Sp. 1043) wird das Leben in Ewigkeit (nach dem Tod) gegenübergestellt als „Leben in Gemeinschaft mit Gott“ (LThK 3, Sp.1080).

7052 Wein und von Brod: Brot und Wein sind Inbegriff für Lebensspeise und -trank und gehören zu den Wundergaben von Himmel und Erde (WBBS S. 59). „Brot und Wein vermitteln die communio mit Christus“ (WBBS S. 60, s. Mt 26,26; Joh 6,35; 1 Kor 10,16f.), so auch in *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 307, v. 17); der „naheliegende Bezug zu Hölderlin *Brod und Wein* (1800/01) lässt sich nicht herstellen, da Brentano nur die erste Strophe dieser Elegie (...) kannte“ (FBA 15,2, S. 386).

7053 Aufgang der Sünde: Vgl. das Buch *Genesis* und die Vertreibung aus dem Paradies (1 Mos 3).

7054 Mutter und Kinde: Hinweis auf die hl. Maria und Jesus, zur Maria Immaculata s. Erl. zu 4884f.

7055f. Vater ... heiligem Geiste: Verweis auf die christliche Trinität aus Gottvater, Gottes Sohn und heiligem Geist, weitere Verweise s. in Erl. zu 7047.

7058 himmlischem Lohne: Vgl. den „individualistischen Kompensations- und Vertröstungsgedanken“ (LThK 5, Sp. 120), der den Himmel, mit der Konnotation Paradies, als Lohn für moralisches Wohlverhalten, das die ‚Leiden der Zeit‘ klaglos erträgt, offeriert.

7059 höllischen Strafen: Verweis auf die „den Höllenbewohnern auferlegte Qual“ (GWb 4, Sp. 1375), auch Höllenqualen wie „Höllennein“ als „Bestrafung der Verdammten“ (Adelung 4, Sp. 1375). S. a. *Faust II* (HGA 3, S. 359, v. 11949). Ferner *Torquato Tasso*: „Verzweiflung faßt mit aller Wut mich an, / Und in der Höllenqual die mich vernichtet“ (HGA 5, S. 165, v. 3372f.).

7069 Hände ... falten: „Beten heißt (...) die Hände zu Gott zu erheben. (...) Die Hände können gefaltet (...) verschränkt“ oder „über der Brust gekreuzt werden.“ (LThK 4, Sp. 322f.)

7078f. Ich kehre ... finsternen Haine: Zur Gegenüberstellung von Licht und Finsternis als Entsprechung zu den weißen und schwarzen Göttern s. Erl. zu 56 und 64.

7098 Diw: S. Erl. zu 1109.

7113 Kikimora: S. Erl. zu 474f. und 983-1001 sowie Anm. 12 (S. 490f.).

7121 Knabenkraut: Der Name, der für verschiedene Pflanzen, vor allem für Orchideen gebräuchlich ist, lässt sich von der hodenförmigen Gestalt der doppelknolligen Wurzel ableiten (FBA 11,2, S. 675; HDA 4, Sp. 1555-56). S. auch Anm. 97 (S. 514) sowie die Erläuterung zu ‚Wolfs- wurz‘ (514,30-32).

7121 Schierling: „Eine sehr giftige Pflanze, welche in den Gärten, Feldern und auf den Ruinen Europens wild wächst, und der Petersilie gleicht, sich aber durch ihren häßlichen Geruch gar bald verräth.“ (Adelung 3, Sp. 1449) Praetorius (S. 40) erwähnt Schierling bei den Zutaten für die Henssalbe. Auch Schkuhr (I, S. 194 – Nr. 209f.) betont die Giftigkeit, welche aber – richtig dosiert – auch heilsam sein kann. Sokrates Tod durch den Schierlingsbecher ist längst sprichwörtlich geworden.

7122 Ackerwurz: Bezeichnung für „Kalmus“ und „Blutwurz“ (Adelung 1, Sp. 162). Nach Schkuhr (I, S. 23 – Nr. 68) ein Name der *Iris pseudacorus*, auch falscher Kalmus oder Blutwurz.

7123 Teufelsaug: In „einigen Gegenden ein Nahme der Adonis-Blumen“, die „auch Feuerrosen genannt werden“ oder „Bilsenkraut“ (Adelung 4, Sp. 561). Schkuhr (II, S. 108 – Nr. 1490) verzeichnet die Pflanze u.a. als Frühlingsadonis.

7124 Tollkraut: Die Tollkirsche ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen (lat. „*Atropa Belladonna*“, s. Anm. 97; FBA 14, S. 514), ein Nachtschattengewächs mit angeblich aphrodisierender Wirkung auf Frauen, welches in Italien als Schminke verwendet wird. S. auch *Die Romanzen vom Rosenkranz*, 8. *Romanze* (FBA 10, S. 210, v. 426 und S. 244, v. 50 sowie FBA 11,2, S. 381f.) und *Aloys und Imelde*: „Gen solches Gift muß Belladonna helfen“ (1. F., FBA 13,1, S. 197, v. 23); auch erwähnt in einem Brief Brentanos an Philipp Otto Runge (um den 21.1.1810 /FBA 32, S. 201f.). Verwendung des Motivs ferner in *Blutschuld. Todtenbraut* (in: Sauer, S. 182, v- 187 und S. 209, v. 1172 sowie Anm. S. 262). S. a. Arnims *Gräfin Dolores* (1, S. 337,25-31). Birkhan hält es für möglich, dass die Tollkirsche Bestandteil der Hexenflugsalbe war, da sie auch „schlafbringender Tröster“ (S. 48) genannt wurde und Bewusstseinstäuschungen wie Flugträume bewirken könne. Birkhan verweist diesbezüglich auf Hildegard von Bingen (S. 168).

7126 Pappelzweige: Die Pappel erscheint in Sagen und Aberglauben eher selten, allerdings gibt es Belege für eine „Hexenpappel“, die „auf dem Grabe einer verbrannten Hexe“ wuchs (HDA 6, Sp. 1389). Ferner findet die Pappel Verwendung in der „Sympthiemedizin“, z. B. gegen Fieber (HDA 6, Sp. 1390). S. a. Anm. 97 (FBA 14, S. 514).

7130 Wolfswurz: Auch unter der Bezeichnung „*Aconitum*“, Eisenhütlein bekannt. Als Wirkungen, „welche die Wolfswurz bei Menschen hervorbringt“, sind erwähnt: Neben „Schwindel“ und Muskel-„Zittern“ verursachen die „mit ihrem Saft benetzten Pfeile (...) tödliche Wunden.“ (Krünitz 1, Sp. 366) S. auch Anm. 97 (FBA 14, S. 514 sowie Erl. 514,30-32).

7131 Eppich: S. Erl. zu 4060 sowie Anm. 97 (FBA 14, S. 514) mit Erl. 515,2f.

7132 Alrun: Hier im Sinne von Liebesapfel, womit die genießbaren Früchte der Alraune gemeint sind. Zum biblischen Bezug s. das Hohelied 7,14: „Die Liebesäpfel duften; an unsrer Tür (...) Geliebter.“ Vgl. ferner 1. Mos (Genesis 30,14-16): „Ich habe dich nämlich erworben um den Preis der Alraunen meines Sohnes. So schlief er in jener Nacht bei ihr.“ S. a. Erl. zu 941 sowie Brentanos Anm. 26 (FBA 14, S. 496) mit Erl. zu 496,32-35.

7133 Nachtschatten: Der Nachtschatten wird als eine „bei uns einheimische Pflanze, wie das Bittersüß, welches auch mehrere andere Namen führt“ beschrieben (Krünitz 100, Sp. 252). Praetorius (S. 40) erwähnt den Nachtschatten bei den Zutaten für die Hexensalbe. S. auch Anm. 97 (FBA 14, S. 515) mit Erl. zu 515,7f.

7133 Fünffingerkraut: Auch Handkraut genannt, Name für verschiedene Pflanzen mit fünfzählig gefiederten Blättern, s. Anm. 97 (FBA 14, S. 515 mit Erl. 515,22f.; DWb Ndr. 14, Sp. 563; WDP 5, Sp. 141f.). Zu Fingerkraut s. ferner HDA (2, Sp. 1497f.) und das *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen* (bearbeitet v. Heinrich Marzell, Leipzig, Köln 1937-79, Bd. 5, Sp. 141f.; Bd. 3, Sp. 1023-26). Erwähnung findet das Fünffingerkraut auch im Märchen *Myrthenfräulein* (Werke 3, S. 326) sowie in den *Romanzen vom Rosenkranz, 9. Romanze* (FBA 10, S. 244, v. 251). S. ferner WDP (3, Sp. 1023-1026).

7134 Macht gatten: Verbindung des Volksglaubens von der Flugsalbe (s. Erl. zu 514,19) mit dem Glauben an aphrodisierende Tränke. Zaubertänke wurden von Hexen meist aus Ingredienzien gebraut, denen magische Eigenschaften zugesprochen wurden. Erwähnt und reglementiert wurden sie im MA in Bußbüchern. Besonders Pflanzen, die starke Alkaloide enthalten, wie z. B. die Tollkirsche, die Alraune, das Bilsenkraut sowie der Stechapfel, waren meist Bestandteil der Rezeptur (Zaubertrank, in: EM 14, Sp. 1204).

7134 Maienbraut: Verweis auf die heidnischen Maibräuche, nach denen die Maibraut den Segen des Frühlings verkörpert (Maienbraut, -bräutigam, in: HDA 5, Sp. 1524f.). Das Pfingstfest wie das Maifest galten als „Liebesfeier“, anlässlich derer der „Pfingstkönig sich eine Maibraut wählte“, deshalb ist auch „derjenige, welcher die Taube, das Sinnbild der Liebe, den geheiligten Vogel der Venus trifft, der Schützenkönig“. Dies „bestätigen schon die Minnesänger, welche die Pfingsttage die ‚Minnegerende Maizeit‘ nennen.“ S. hierzu *Das Kloster. Weltlich und geistlich. Meist aus der ältern deutschen Volks-, Wunder-, Curiositäten-, und vorzugsweise komischen Literatur. Zur Kultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild*, Bd. 7 (Stuttgart 1847, S. 328).

7146f. ich bin verloren ... meines Ruhmes Himmel trug: Zu Wlastas Heiratsangebot an Primislaus s. Erl. zu 4574.

7160f. Stab ... gebrochen: S. Erl. zu 2751.

7161 Sie hat ... Namen ausgesprochen: Zur öffentlichen Nennung des Namens, durch die sich das Schicksal der Delinquenten erfüllt vgl. u.a. Schillers Ballade *Die Kraniche des Ibykus* (NA, Bd. 1, S. 385-390, S. 390, v.174-180).

7164 überteufle: Hier in der Bedeutung von „überlisten“ (DWb Ndr. 23, Sp. 593).

7169 ew'gen Nacht: Die ewige Nacht als Sinnbild des Todes bzw. der Unterwelt findet man u. a. in Dantes *Göttlicher Komödie: Inferno* (III, v. 87; IV, v. 7-12), wo die Hölle in ewige Nacht getaucht ist, wobei der Tod hier ebenso als Befreiung vom Leid verstanden wird.

7171 dunklem Flusse: Hinweis auf die Gewässer Acheron, Kokytos, Styx u. a., über die die Toten von Charon in die Unterwelt gebracht werden (LGM, S. 418).

7178-07 Wie kalt ... Leides zu gesellen: Huber (S. 122) verweist auf die Parallelen zu Athala, denn Wlasta sei „eine Gefangene des Geistes ‚zeitlicher Liebe‘, deren Tränenfluten ‚ihrem Leiden an der mechanischen Zeit‘ entspringen würden, die ‚nie ruht und ewig verschwindet, wie ein verschlingender Strudel“ (*Chronica des fahrenden Schülers* (1. F., FBA 19, S. 153, v. 26f.). Und doch scheine die

Zeit – wie die Ruhe vor dem Sturm – still zu stehen, sei erstarrt und Wlasta bewegungslos gefangen in ihr wie in einer Gruft. Zu den „Wasserbildern“ bei Brentano und ihrem Bezug zu „Zeitstrukturen“ vgl. Ute Nyssen, *Die Struktur von Raum und Zeit bei Brentano und ihre kompositorische Ausprägung im Werke* (Berlin 1961, S.34). S. a. Psalm 69, wo im tiefsten Leiden zu Gott gefleht wird: „helf mir, (...) ich bin in tiefem Wasser und die Flut will mich ersäufen.“ Zu den Parallelen im *Schiffbrüchigen Galeerensklaven vom toten Meer* s. Blume (S. 151-154).

7191f. Brich, Stiason ... Haupt: Vgl. Hájek (S. 33 – anno 743), der Wlastas Ende durch „Stiason“, der ihr „alsbald den Kopf (...) zerspaltete“, schildert.

7192 Schädelstatt: Zu Golgatha als bekanntester Stätte, wo Schädel liegen, vgl. Erl. zu 272.

7199 sieben Plagen: S. Erl. zu 3155.

7200 Ich war ein Fels: S. Erl. zu 1138f.

7210 Rabenhaar: Bezeichnung für „haar von der schwärze eines raben“ (DWb Ndr. 14, Sp. 9). Der Rabe steht im Drama antonymisch zur Taube; s. Erl. zu 5123.

7212f. Richt‘ deine Seele ... zu dir: Vgl. Blume (S. 151-154), der Libussa die erlösende rettende Hand aus dem Dilemma der zeitlich irdischen Liebe bieten lässt als vorstufige Vertreterin der in Gott aufgehenden Liebe, die den Tod nicht mehr als einzigen Ausweg erstrebenswert sieht. Diese Aufeinanderfolge aus „Verlorenheit an die reiÙende Strömung des Daseins“ und „dem rettenden Aufschwung zum Kreuz auf dem Felsen“ gelte als charakteristisch für Brentanos Werk und Leben.

7214f. Wie träumend ... öde Welt: Ähnlich einsam als „armes freies Kind“ fühlt sich Zinga in *Aloys und Imelde*: „Ich bin aus einem Traum herabgefallen, ein Vogel träumend von dem grünen Zweig herab, ins dürre Laub, doch streckt erwachend er, die Flügel aus.“ (FBA 13,1, S. 109, v. 19-21)

7217-19 Was mag d’raus werden ... entstellt: Fast wörtliches Zitat aus dem *Wunderhorn*-Gedicht *Liebesklage des Mädchens*: „Was soll draus werden? fraget alle Welt. / Was ist die Welt? Wer schuf sie unbestellt? / Die schuf allein, die mich so sehr entstellt.“ (FBA 8, S. 5-9, S. 9, v. 98-100)

7237 Ich biete ... meine Hand: Gestaltung entgegengesetzt der Version von Komareck (Przemisl, S. 194f.), in der Wlasta Domaslaw ihre Hand anbietet.

7242 Seyd ihr mit uns, so theilen wir das Reich: Domaslaus, der um Wlasta, und Werschowetz, der nun um Stratka freit, planen eine Fronde gegen die legitime Herrschaft und wollen das Land aufteilen. Vgl. die Dramaturgie Komarecks (Przemisl, 175-180), in der Domaslaw und Rozhon (entspricht Wrsch) zusammen mit anderen Wladiken die Macht übernehmen wollen, da Libussa die Hand Domaslaws abgelehnt hat.

7248 Chobol: S. Erl. zu 1687f. und 1694.

vor 7250 Sie ersticht ihn: Vgl. die Gestaltung der halb wahnsinnigen Wlasta bei Komareck (Przemisl, S. 266), die Domaslaw aus „Rache für die Rettung ihrer Ehre – Rache für den gekränkten Stolz aller Weiber, Rache für den Schimpf der verachteten Liebe“ erdolcht.

7251 Lapacks Fluch: S. v. 1620-22.

7259-61 Elender Mann ... verrathen: Zum Leitmotiv des Verrats als immanente Eigenschaft des Werschowetz s. Erl. zu 1577f.

7262 entladen: Das Gewissen von einer „beschwerlichen Sache befreien“ (Adelung 1, Sp. 1828).

7264 Peron: S. Erl. zu 402, 457.

7273 eklem: S. Erl. zu 6188.

7281-84 Trank ... reinige das Feld: Zu dem Männerhass erzeugenden Trank vgl. Hájek (S. 25 – anno 738), bei dem Wlasta ihren Mägden einen „Tranck“ zubereitet, dass „eine jegliche“ den „eigenen Vater und Bruder, nicht anders, dan als einen thörichten Hund gehasset, und das gantze Mannes-Geschlecht, biß in den Tod verfolgt.“

7287 Lauer: Ein „hinterlistiger“, auf der Lauer liegender Mensch (DWb Ndr. 12, Sp. 301).

7295f. Ich stürze ... Kopf: Das Verhüllen dient dem Zweck, die Umgebung vor den „bösen Kräfte(n), die dem V.(erhüll)ten innewohnen“, zu schützen (HDA 7, Sp. 1592f.).

7303-09 Wie ... Glieder: Zum „niederreißenden Wirbel der Zeit“, in dem Wlasta sich befindet, vgl. die *Chronica des fahrenden Schülers* (1. F., FBA 19, S. 154, v. 1f.), ferner die Parabel *Von dem traurigen Untergang Zeitlicher Liebe* (FBA 19, S. 152-177) sowie Erl. zu 7178-07, s. a. Huber (S. 117).

7311 Waldströme: Zur Motivik von Wald und Meer s. Erl. zu 198-203.

7317 Diw: S. Erl. zu 1109.

7320 Nachtrabe: In der germanischen Mythologie ist der Rabe „ein dämonisches Wesen, ein Tier, das mit der Totenwelt zusammenhängt“ (HDA 7, Sp. 435). S. den Zusammenhang mit dem Zauber- und Dämonenglauben, in dem der Rabe der Hexe zugeordnet wird. Als dämonisches Wesen erscheint er auch in der Sage vom Rübezahl (HDA 7, Sp. 438; s. Erl. zu 402).

7322f. Gott ... Spott: Vorstellungen vom strafenden Eingreifen eines Gottes bei Verspottung, Lästerung oder Leugnung entsprechen dem Glauben an sog. Gottesstrafen, die den Spottenden heimsuchen. Dazu zählen tödliche Krankheiten, Verwandlungen in Stein bis zum Verlust weltlicher Besitztümer. Oft muss der Schuldige seine Strafe über den Tod hinaus erleiden (HDA 7, Sp. 516f.).

7328 ich streich‘ dir den Bart: Jmd. um den Bart gehen.

7330-32 funkelnde Mücken ... Antlitz: S. Erl. zu 104.

7345 Diw, der kalte: S. Erl. zu 1109.

7356-58 Und hat ... Nacht: Zum Motiv der Nacht als „Sphäre des Unheimlichen und Verborgenen“ s. Christine Walde (Nyx, in: DNP 8, Sp. 1076), s. auch Erl. zu 455.

7375 Zähren: Poetischer Ausdruck für Tränen, „ein mit Thräne gleich bedeutendes Wort, nur daß es ... nur noch in der dichterischen und höhern Schreibart gebraucht wird.“ (Adelung 4, Sp. 1650)

7383-85 spinnenden Dirnen ... zwirnen: Verweis auf die Nornen, die den Lebensfaden spinnen bzw. den Lebensfaden von Domaslaus abgeschnitten haben, aber auch auf die verrückten, nicht normalen (spinnenden) Mägde wie Wlasta, die Domaslaus erdolcht hat (s. Erl. zu 7250).

7389f. Eiter ... Fledermaus: Hinweis auf Hexen, die als Schädlinge auftreten und so beispielsweise Feldfrüchte befielen. Als Kröte verwandelt „saugten sie Kühen die Milch aus dem Euter“ (EM 6, Sp. 969). Brentano überträgt diesen Volksglauben auf die Fledermäuse, die die Milch aus den Eutern der Kühe rauben.

7393 Wer schneidet die Bienen: Auch „zeideln“ in der Bedeutung: „aus den stöcken der waldbienen die waben herauschneiden, zu frühlingsanfang, um die stöcke zu räumen, und bei der honigernte, um die vollen honigwaben zu gewinnen“ (DWb Ndr. 31, Sp. 499).

7400-04 bläulich ... Flachs ... Linnen: Der Flachs, „Früh-Lein“, habe „schwachröthlich blaue Blütenkronen“ und sei zum Anbau besser als der „Spring-Lein“, dessen „Blüthen rein blau sind“ geeignet, s. J. B. Niedergesees, *Kurze Anleitung zum Flachsban* (Kempten 1833, S. 7). Mit Flachs wird auch der „zubereitete, aber noch nicht zu Faden gesponnene Bast“ (Adelung 2, Sp. 178) bezeichnet. Ferner versteht man unter Linnen, „leinenes gewebe“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1051), den verarbeiteten Flachs (DWb Ndr. 3, Sp. 1700).

7407 Feilspahn: Auch „Eisenfeilspan“, wird meist „mit dem Wirken magnetischer Kräfte, bes. als Mittel des Sichtbarmachens“ in Verbindung gebracht (DWb Ndr. 3, Sp. 635).

7427f. Und nie ... zu rächen: Nach einem gewaltsamen Tode wurde bei den „Primitiven“ geglaubt, dass der Tote Groll hege und Rache üben wolle, indem er zurückkehrt als sog. Wiedergänger. Der Ermordete selbst verlangte nicht nur nach Blutrache, sondern wollte sie auch selbst verüben (HDA 7, Sp. 1027).

7434f. opfert den Bart ... Tschart: S. Erl. zu 5493. Das Abschneiden und die Opferung des Bartes als Unterwerfung unter den schwarzen Gott Tschart gehen einher mit der Bitte um gnädige Aufnahme ins Totenreich. Mit dem Verlust des Bartes geht aber auch die Kraft verloren; so soll eine eventuelle Wiederkehr des Toten (s. Erl. zu 7427f.) unmöglich werden (HDA 1, Sp. 929f.).

7443 Frieden meines Feldes: Hinweis auf einen „gewaltfreien Zeit- und Lebensraum“ und Ausdruck für eine Friedensordnung (Hausfrieden, in: HRG 2008/II, Sp. 803).

7449 Heilig des Vaters Grab: Seit frühester Zeit war das Grab Kultstätte, man opferte darauf den Toten. In der christlichen Tradition werden die Toten in geweihter Erde begraben (HDA 3, Sp. 1077).

7451 Primislawi Flur: Vermutlich Kombination aus Primislaus und Slave, das Suffix ‚slav‘ verleiht der Namensform eine slavische Konnotation.

7468 Ich war ... verzeih': Verweis auf die zur Versöhnung führende Vergebung bzw. Verzeihung (LThK 10, Sp. 749f.); diese erfolgt zwischenmenschlich, aber auch zwischen Gott und Mensch (LThK 10, Sp. 651f.).

7477f. Brod ... Meth: Analog Brot und Wein bzw. analog dem Abendmahl – der Vergebung der Sünden. S. Erl. zu 7052.

7499 flicht Dein Haar: Das offen getragene Haar, welches auf Unabhängigkeit, auch auf Zaubehandlungen (HDA 3, Sp. 1258) weist oder auf sinnliche Verstrickung (Hld 7,6) bis zur Ausformung als Zaubernetz (Eichendorff) und Anlockung (Lorelei) steht im Gegensatz zum gebundenen Haar, dem Symbol der Verheiratung und somit stellvertretend für die Rückkehr zur angestammten Rolle der Frau in der Gesellschaft. S. a. das Motiv des Haarflechtens als „Ordnen des Verworrenen, Bändigung der sündigen Leidenschaft“ (FBA 11,2, S. 281f.).

7502 Spiegel ... Himmels Glut: Das rabenschwarze Haar Wlastas fungiert als „Spiegel der Finsterniß“, s. Brentanos Brief an Johann Friedrich Böhmer vom 8.11.1824, in: *Briefe Bd. 2* (hrsg. v. Friedrich Seebaß, Nürnberg 1951, S. 237), nicht die Glut des Himmels, sondern die der Hölle spiegelt sich in der Seele Wlastas. Zur Spiegelfläche der Seele selbst vgl. Neureuther (S. 165ff.), der die Glut mit einer Sonne vergleicht, deren „Hitze (...) doch oft der inneren Dürre und Zerstörung“ entspräche (ebd. S. 165f./169).

7519-26 Bist du von Sinnen ... dannen weiche: Vgl. die *Romanzen vom Rosenkranz*, 17. *Romanze*: „Lasse sterbend mich gesunden!“ (FBA 10, S. 470, v. 494) Durch den Zauberkranz Zwartkas steht Wlasta unter ihrem Einfluss, so wie Biondetta durch das Gift unter dem Einfluß Apos steht. Letztere kann jedoch Apo durch Tötung ihres Körpers entrinnen. S. auch Neureuther (S. 117).

7520 Lado: S. Erl. zu Anm. 28, S. 497,33 und zu 545.

7523 Bilsen: Giftiges Nachtschattengewächs (Adelung 2, Sp. 721). Besonders das schwarze Bilsenkraut, auch Hühnergift oder Schlafkraut genannt, galt als Verursacher von Kopfwegh und Schwindel bis hin zu „Raserey“ und „Todt. Es wird die berühmte Hexensalbe davon verfertigt, um betrügerische Entzückungen nachzuahmen.“ (Schkuhr I, S. 140 – Nr. 461)

7523 Schierling: S. Erl. zu 7121.

7523 Alrun: S. Erl. zu 941.

7530-45 Am blut'gen Saum des Traums... gebrüstet: Zur Prophezeiung vom drohenden Mägdekrieg nach Libussas Tod vgl. Hájek (S. 23-33 – anno 736-743), bei dem Primislaus berichtet, er „habe im Schlawe ein Gesicht gesehen, daß derselben Mägde eine vor mir gestanden, und mir, in

einem Becher, einen blutigen Tranck gelanget“ als Omen, dass „allen Einwohnern im Lande, eine grosse Gefahr vorstünde.“ (Hájek, S. 26 – anno 739)

7548 Mantel: Der Mantel symbolisiert als Zeichen der Herrschaft Würde und Schutz. „Seit dem 12./13. Jh. wurde im christl. Europa die weltliche Rechtsvorstellung des M.(antel)schutzes bildlich auf Maria übertragen.“ (Mantel, in: HRG 3, S. Sp. 232) Der Mantel als „Herrschaftszeichen“ (HDA 5, Sp. 1588-91) ist Sinnbild für die kommende patriarchalisch-fürstliche Herrschaft, mit welcher die partikularen Konflikte, ob zwischen den Ständen oder den Geschlechtern, unterbunden bzw. ‚zugedeckt‘ werden. Das hier auch vorliegende Motiv der Schutzmantelmadonna (s. Erl. zu 7014-16) weist auf die „Vorstellung von Maria als ‚Mater omnium‘, die alle Welt unter ihrem Mantel birgt.“ (Mantel, in: EM 9, Sp. 232f.)

7550 Dieß sey ... Knabe uns entdeckt: Bei Hájek (S. 16 – anno 722) begegnen Libussas Gesandte einem Knaben, den sie nach dem „Dorff Stadicz“ und „Przemysl“ fragen: „Dieses ist das Dorff“ und dort „ist der Mann Przemysl aufm Felde, ermahnet die Ochsen mit der Reuten.“ Vgl. auch Cosmas (S. 54). Nach Dalimil treffen die Gesandten direkt auf Přemysl, denn dieser „stojieše jako jat v udici, pro to tej vsi vzděchu Stadici.“ [stand, als wäre er in einer Angel gefangen, deshalb nannte man das Dorf Staditz] (S. 122). Ebenso Aeneas (S. 47). Der Prager Maler Joseph Bergler gestaltete sein Gemälde *Gesandte bei Přemysl, dem Ackermann* (1801) mit dem Genremotiv eines Jungen, der den Gesandten den erwählten Přemysl unter den Dorfbewohnern zeigt, s. Prahl (ebd. [s. Erl. zu 3178-93], S. 439).

7551 Stiere sind gefleckt: Vgl. die gefleckten Ochsen bei Cosmas (S. 53) und Hájek (S. 16) – die „zschecketen Ochsen“ – sowie Erl. zu 6708-35. Bei Aeneas (S. 49) lässt Přemysl die vor den Pflug gespannten Rinder frei ohne nähere Beschreibung des Aussehens, bei Dalimil keine Erwähnung. Brentano ersetzt die Ochsen durch Stiere analog Musäus (S. 426, hierzu Erl. zu 1307-09), der von den „beyden weißen Stieren“ spricht, wie auch Komareck (Przemisl, S. 240). Der Stier gilt als Symbol der kosmischen wie irdischen Fruchtbarkeit sowie der Stärke, in dessen „Bild (...) Gottes Kraft geschaut“ wurde (WBBS S. 310ff.; LThk 9, Sp. 999f.).

7552 Wem ... Pflug gestellt: Zum Pflug s. Erl. zu 905, 4121, 4956, ferner Marina Lüdicke (Pflug, Pflüger, in: EM 10, Sp. 950-955 und HDA 6, Sp. 1718-1726).

7556 Pflüget ... Rande des Geschicks: Übertragung des Rechtsbrauchs, nach dem so viel Land erworben wird, wie an einem Tag gepflügt werden kann (Pflug, Pflügen, in: EM 10, Sp. 950f.), auf das Prinzip patriarchalischer Herrschaft.

7562 Mantel ... Erde: Zur Herrschaftssymbolik des Mantels s. Erl. zu 7548.

7570 sprichst du vom Wolf, so blickt er durch den Zaun: Hier in der Bedeutung von ‚ein Unglück herbeireden oder beschwören‘, analog zu Redewendungen wie „Wenn man vom Teufel spricht, so kommt er“ (Adelung 4, Sp. 559). Ähnlich Krünitz (182, Sp. 333) sowie DWb (Ndr. 21, Sp. 268f.).

7581 ihm das Roß sich neigen: Vgl. Hájek (S. 16 – anno 722): „Als bald fieng der Libussen Roß an zu schreyen, und fiel auf die Knie“; ebenso bei Albrecht (II, S. 23).

7577-86 Heil dir, o Primislaus ... zu empfangen: Zur Aufforderung, die Ochsen gegen ein Pferd zu tauschen, neue Kleider anzulegen und die Herrschaft entgegenzunehmen sowie eine Dynastie zu begründen s. die Vorlage bei Hájek (S. 16 – anno 722): „Gegrüsset sey du grosser Herzog (...) Spanne die Ochsen aus, leg ein ander Kleid an, und setze dich unsäumlich auf dieses Roß. (...) Die Libussa (...) und das gantze vom Czechen herkommende Volck, haben befohlen, daß du (...) das Fürstenthum, dir und deinen Nachkommenden zu gut, einnehmen sollest. (...) dich allein haben wir uns zu einem Herrn erwöhlet.“ Cosmas (S. 54) erwähnt: „Sei begrüßt Herzog, (...) Spanne jetzt deine Ochsen aus, wechsle die Kleider und besteige das Pferd (...) Unsre Herrin Libussa und das ganze Volk lassen dir ausrichten: Komme schnell und übernahm die dir und deinen Nachkommen angetragene Herrschaft.“ S. ferner Musäus (S. 422f.), Aeneas (S. 49).

7587 Nicht spottet mein: Vgl. die ähnliche Darstellung bei Musäus (S. 423), wo „Primislas“ zunächst vermutet „man wolle Scherz mit ihm treiben“; ebenso bei Komareck (Przemisl, S. 243ff.).

7592-94 Nicht ... Scheffel Böheims Not: Zur skeptischen Haltung von „Primislas“, der sein „nahrhaftes Ackerfeld“ bzw. seine „glatten Ochsenstecken“ nicht unbedingt „mit einem Zepter“ tauschen möchte, s. Musäus (S. 423), bei dem „Primislas“ höhnend erwidert: „Laßt sehen, ob Euer Herzogthum dieses Pflugs werth sey? Wenn der Fürst sich nicht satter essen, fröhlicher trinken und ruhiger schlafen kann, als der Bauer, so lohnt es wahrlich nicht der Mühe, das Reich Böhmen mit diesem nahrhaften Ackerfelde, oder diesen glatten Ochsenstecken mit einem Zepter zu vertauschen: (...) dient ein Salzfaß nicht ebenso gut, meinen Bissen zu würzen, als ein Scheffel?“ S. auch Erl. zu 7587.

7594 Scheffel: Altes Getreidemaß.

7599 verstehe deinen Stern: Ggü. Musäus (S. 424) – „Darum versuche zu seyn, wozu die Götter dich auffordern“ – verstärkt Brentano das Schicksalhafte in der Entgegnung der Gesandten. S. zu diesem Motiv Schiller, *Wallenstein, Die Piccolomini* (1799): „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.“ (NA 8.1, 1. Aufzug, 11. Auftritt, S. 444, v. 962)

7607-11 Himmel ... segelnd: Sauer (S. 317) weist auf das häufig verwendete Bild vom Himmel als See oder Meer, auf dem Wolkenschiffe segeln. S. a. die Gedichte *Guitarre und Lied* (FBA 1, S. 66-72) und *Von der Mauren Widerklang* (FBA 1, S. 183, v.10), ferner auch *Aloys und Imelde*: „aus Wolken baue ich Schiffe mir, und segle ans Nebelmeer“ (FBA 13,1, S. 100, v. 21f.) und *Zigeunerin* (in Sauer, S. 244, v. 587-90); zum Bezug zur Barockdichtung s. Bhatti (S. 102f.). Vgl. die um 1800 verbreitete Bildlichkeit des Luftschiffers, z. B. bei Jean Paul *Des Luftschiffers Gianozzo See-Buch* (1801).

7607-21 Gebähr'nde Erde ... niederbricht: Metapher, die die Erschaffung der Welt bis zur Schöpfung des Menschen reflektiert: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, Festland und Meer, trennte Licht und Finsternis, schuf damit Tag und Nacht, die Erde „ließ aufgehen“ Pflanzen, am dritten Tag schuf Gott Sonne, Sterne, Mond und damit den Zeitenlauf, am vierten und fünften Tag die Tiere einschließlich der Vögel. Danach schuf Gott „den Menschen zu seinem Bilde“, welcher dann die „verlockende“ Frucht vom Baum der Erkenntnis naschend aus dem Paradies verstoßen wird und damit den Tod erfährt (1. Mose 1,1-27; 3).

7615 Mensch, du Spiegelaug: Zum Topos vom lebenden Spiegel, bezogen auf das Auge, vgl. Neureuter (S. 20), nach dem das menschliche Auge durch das Erkennen und Reflektieren der Welt zum Spiegel des Lebens wird.

7625 Den Stab des Kroks: S. Erl. zu 1299.

7626 Herr ... Knecht: S. die Vorlage bei Musäus in Erl. zu 7592-94.

7627 Und gegen Seyn ... Werden schlecht: Vgl. Musäus (S. 424): „Denn einem thätigen Manne genügt nicht, das zu seyn, was er ist, sondern er strebt, zu werden, was er seyn kann.“

7628-30 Stecken ... Grab: Hinweis auf den Zweig Josephs, der im Tempel blüht (FBA 11,2, S. 746f.). In der *Legenda aurea* wird beschrieben, wie die Jungfrau Maria ihren zukünftigen Ehemann findet: Alle heiratsfähigen Männer aus dem Stamme Davids sollen eine Rute zum Altar bringen. Derjenige, dessen Rute ergrünt, ist der Auserwählte und der Heilige Geist wird sich in Gestalt einer Taube auf die Rute setzen. Dies ist Joseph. Die Josephslegende verbindet Brentano mit dem Gründungsmythos der Přemysliden-Dynastie. Vgl. auch den Brief an Karoline von Günderode vom 1. Mai 1804 (FBA 31, S. 315-319, 318, v. 5 mit Erl. FBA 38,3, S. 377f.) sowie Sabine Gruber, „Denn meine Seele liebt, die ihre läßt sich lieben“, *Clemens Brentano und Emilie Lindner, in: Auf Dornen und Rosen hinabgesunken. Eros und Poesie bei Clemens Brentano* (hrsg. v. Hartwig Schultz und Bernhard Gajek, Berlin 2003, S. 167-219, S. 184f.).

7630-33 Ich pflanze ... Haselstab ... Drei Zweige ... hervor: Bei Cosmas und Hájek entsprossen drei Triebe: „Der Haselstock, den er in den Boden gerammt hatte, trieb drei lange Zweige.“ (Cosmas, S. 55) Hájek (S. 17 – anno 722): „Die häselne Reutte aber, so er in den Acker gestossen, gab drey grüne Sprüsserling samt dem Laube.“ S. ferner Dalimil (S. 126), hier entsprossen der Pflugreute 5 „Zweige, an denen fünf Nüsse aufblühten. Vier davon verdorrt.“ Vgl. auch Aeneas (S. 51), Musäus (S. 425) und Albrecht (II, S. 26) sowie die Analogie zur Pauluslegende, dessen Pflugreute ebenso wundersam aufblüht. Zur Rolle des ‚grünenden Zweiges‘ in dynastischen Gründungsmythen s. Christine Goldberg (Zweig, in: EM 14, Sp. 1428f.).

7632 Haselstab: Der Hasel symbolisiert Frühling und Fruchtbarkeit, als „Heilssymbol erscheint die Haselnuss in der Libussa-Sage“ von Bechstein (*Der eiserne Tisch*; MLS S. 176). Zur erotischen Konnotation im Volksglauben s. H. Marzell (HDA 3, Sp. 1534-36), wo auch auf die apotropäischen Eigenschaften des Haselstabs verwiesen wird. Der Haselstab schützt vor bösen Geistern, Unfällen, Verwundungen und „gegen Hexen und Hexenwerk“ (HDA 3, Sp. 1528). Vgl. Erl. zu 7630-33. S. auch Hájeks „häselne Reutte“ (S. 17 – anno 722, Textbeleg in Erl. zu 7630-33).

7634-42 Stiere ... Verschwinden in der Luft: Bei Cosmas (S. 55) verschwinden die Ochsen auf Befehl, bei Hájek (S. 16) „band [Primislaus] die Ochsen ab, und sprach zu ihnen: Gehet hin, daher ihr kommen seyd. Die erhoben sich gleichsam fliegende, und begaben sich unter die Wolcken (...) und ein grosser Felß unter dem Dorffe, erzeugte sich, als ob er sich aufgethan, daselbst hinein fuhren sie, und der Felß that sich wieder zu.“ Bei Musäus (S. 426.) „schirrete [Primislaus] die beyden weißen Stiere“ vom „Joch ab“ und sie „zerflossen“ wie „leichte Nebel in der Luft“, bis sie „aus den Augen verschwanden.“ Ähnliche Gestaltung bei Aeneas (S. 49) und bei Albrecht (II, S. 28): „Die Ochsen hoben sich bis in die Wolken, in welchen sie gleichsam fortfliegen.“ Auf das intendierte Motiv des „Tieres im magischen Dienst“, das nach seiner Dienstleistung verschwindet und besonders aus russischen Märchen bekannt ist, verweist Karbusicky (S. 165).

7646 Fürsten Tisch ... Pflug: Bis auf Cosmas ist in den Chroniken und literarischen Bearbeitungen durchgängig vom Pflug als „eisernem Tisch“ die Rede. S. die ähnliche Gestaltung bei Dalimil (S. 124), Aeneas (S. 51), Hájek (S. 17), Musäus (S. 422), Albrecht (II, S. 30) und Komareck (Przemisl S. 239f.).

7647 Kommt, eßt mit eurem Herrn: Bei Cosmas (S. 55), Hájek (S. 17 – anno 722), Albrecht (1793/II, S. 29) sowie Komareck (Przemisl, S. 244ff.) lädt Primislaus die Gesandten zum gemeinsamen Mahl, bei Dalimil bietet er ihnen nur Platz an (S. 124), bei Aeneas schauen die Gesandten dem sich stärkenden Přemysl zu (S. 51).

vor 7648 Meth, Brod und Früchte: Die Anreicherung des Begrüßungsmahls mit Früchten und Wein findet sich so nicht bei den Chronisten sowie Musäus. Bei Cosmas offeriert Primislaus „schimmeliges Brot und Käse“ (S. 55), Dalimil erwähnt „sýr a řešetný pecen velí“ [ein Stück Käse mit einem großen Laib Roggenbrot] (S. 124), Aeneas (S. 51) nur Brot und Käse. Bei Albrecht (II, S. 29) kredenzt Primislaus zusätzlich Wasser und bei Hájek (S. 17 – anno 722) wird neben Quark und „schimmlicht Hausbacken-Brod“ ebenfalls Wasser gereicht. Musäus (S. 422) erwähnt nur „schwarzes Brot.“ In literarischen Darstellungen findet man dagegen die Darreichung von Brot, Früchten und Wein zur Begrüßung oder Wegzehrung. So in der zeitgenössisch bearbeiteten Sage von Julius Krebs, *Die Asenburg*, in: *Schlesischer Musenalmanach für das Jahr 1835* (hrsg. v. Theodor Brand, Breslau, S. 130-183, S. 171) „Dambrowka begrüßte in der kleinen Stube den ehrwürdigen Alten, und Wlotko brachte Brot, Früchte und Wein herbei.“ In *Die Lebrlinge zu Saïs* bewirbt Hyacinth den „Mann aus fremden Landen“ (Novalis I, S. 215) mit „Brod und Wein“ (ebd. I, S. 216), als Wegzehrung werden ihm „Früchte, Brod und Wein“ (ebd., S. 216) mitgegeben.

7651 letzte Mahl: Anklang an die Symbolik des Abendmahles, ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Zur Abendmahlssymbolik s. Erl. zu 7052.

7658f. Becher ... Rand: Der Inhalt der in der Bibel erwähnten Trinkgefäße kann Segen oder Verderben bringen: „Denn der Herr hat einen Becher in der Hand, mit starkem Wein voll eingeschenkt. Er schenkt daraus ein, und die Gottlosen auf Erden müssen alle trinken und sogar die Hefe schlürfen“ (Ps 75,9), d.h. die Sündigen müssen den Becher des göttlichen Zorns trinken. Gottes Segen wird ebenfalls mit einem Trinkgefäß ausgeschenkt: „Ich will den Kelch des Heils nehmen und des Herrn Namen anrufen.“ (Ps 116,13) Der irdische Weg des Heilands wird durch den Kelch symbolisiert (Joh 18,11) und auf den Lebensweg des Menschen übertragen. Der Leidenskelch wird zum eucharistischen Kelch der Kirche (Mt 26,27f.; Mk 14,23f.).

7677-79 Morgenstunde ... Gold aus deinem Munde: Abwandlung des lat. Phraseologems ‚aurora habet aurum in ore‘, das sich auf die Morgenröte (aurora), die Gold im Mund und im Haar trägt, bezieht: „Morgenstunde hat Gold im Munde“ (Adelung 3, Sp. 290).

7683 Sorgenkranz: Zum Bild des Sorgenkranzes, den das Haupt des Herrschers tragen muss, vgl. *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung* (1. F., FBA 13,3, S. 370, v. 66) sowie die Dichtung *Alexander* von Ulrich von Etzenbach, der am Hofe König Wenzel II. von Böhmen lebte: „ich soll den wernden sorgen kranz ûf mîn houbt binden“ (UB Heidelberg, Cod. Pal. Germ. 333, Gundelheim/ Burg Horneck 1301, v. 778f.), ebenso in Wolfram von Eschenbachs *Parzival* (Leipzig 1897, S. 23).

7686 Tauschst ... Throne: Das Thema der Berufung zum Thron in Verbindung mit dem Motiv des Pflügers geht auf Herodot (*Söhne des Herakles in Skythien*, IV, 5-10) zurück. S. hierzu Karel Jaromír Erben *O dvojíci a o trojici v bájesloví slovanském* [Von der Zweifaltigkeit und Dreifaltigkeit der slavischen Mythologie] in der *Časopis českého museum* (1857, S. 404) und H. Jireček *Studie ke kronice Kosmově* [Studie zur Chronik des Cosmas] ebf. in der *Časopis českého museum* (1894, S. 113), der den Bogen zum slavischen Volksgut zu schlagen versucht. S. ferner Václav Tilles Analyse zu diesem Motiv *Pověsti o panovníku, povoláném od železného pluhu* [Sagen über einen Herrscher, der vom eisernen Pflug berufen wurde], in: *Český lid* (1892, S. 118).

7691 Hausgott ... versöhnt: Verbindung von Ritualen des Totenkultes mit Vorstellungen aus dem Volksglauben über Hausgeister, wobei die Wurzeln des Hausgeistglaubens vermutlich im Toten- und Ahnenkult liegen. Zu den Hauptbestandteilen des Totenkultes zählte das Opfer. Ausgehend von der Annahme, dass die Toten gleiche Bedürfnisse haben wie die Lebenden, waren die Speise- und Trankopfer wichtig (HDA 8, Sp. 1080). Diese wurden „aufs Grab gebracht“ (ebd., Sp. 1084). In der Vorstellung des Volksglaubens können Hausgötter als „Seele des Hauserbauers“ im Haus leben und wirken (Hausgeister, in: EM 6, Sp. 612) und fordern regelmäßige Verköstigung durch ein Mitglied des Hauses, denn nur so sichern sie die familiäre und häusliche Prosperität (ebd., Sp. 613).

7697 Sorgenmantels Last: S. Erl. zu 7548.

7698 Schuhs von Bast: S. Erl. zu 7746f.

7700 Ich gürtete ... Sieg und Kraft: Hier „sich zum kampf rüsten“ (DWb Ndr. 9, Sp. 1189).

7701 stolzer Mütze: Zur Mütze des Krok s. Erl. zu vor 2754.

7705-10 Zu früh ... beschritten: Hinweis auf die ‚fremden‘ Geschlechter, die nach Aussterben der Přemysliden-Dynastie auf den böhmischen Thron folgen werden, also die Luxemburger (1310-1437), die Jagiellonen (1437-1526) und die Habsburger (1526-1918) (Hoensch S. 114-153, 163-176, 188-199 und passim). Hätten die Gesandten Libussas Primislaus nicht zu früh vom Acker weggeholt, dann wäre der „Acker mit Furchen umzogen“ gewesen „bis an den Gränzstein, so wäre Böhmen ein unabhängiges Reich geblieben.“ So aber wird Böhmen „des Nachbars Theil und Erbe seyn, und die ferne Nachkommenschaft wird ihm anhangen“ (Musäus S. 425). S. a. Hájek (S. 17 – anno 722), bei dem „Primislai“ erklärt: „Ihr sollet wissen, daß ihrer viel aus meinem Geschlechte zu regieren anfahren werden, aber es wird allein ein Herr seyn und bleiben, der in euerm Königreiche herrschen wird. Euere Frau hätte in diesem Handel nicht also eilen dürffen, und wäre Zeit satt gewesen, wann ihr gleich itzo von der Libussen ausgezogen wäret. In aller zukünfftigen Zeit, wäre

in diesem Lande Brodts genug gewesen, wann ich nur dieses (...) hätte vollends umackern können. Dem Ackermann wäre nicht vonnöthen gewesen, das Brodt zu kauffen, aber von wegen nicht Verbringung dieser Arbeit, wird in dem Lande offtmals Hunger vorfallen, und so viel dieser Zweige sind, so viel hätte auch das Land Fürsten.“

7711-14 Drei Zweige ... Stuhl erwerben: Brentano orientiert sich bei der Vorhersage der dynastischen Zukunft Böhmens, einem wichtigen Teil des böhmischen Gründungsmythos, vor allem an Musäus (S. 425f.) mit starken Bezügen zu den Chronisten. „Die drey Zweige des grünenden Stabes“, so Primislaus, „verheißen Eurer Fürstinn drey Söhne aus meinen Lenden; zwey davon werden als unreife Schößlinge zeitig dahinwelken, aber der dritte wird des Thrones Erbe seyn, und durch ihn wird die Frucht später Enkel reifen, bis der Adler sich über’s Gebirge schwingt.“ Vgl. auch Hájek (S. 17 – anno 722), Albrecht (II, S. 29-31), Aeneas (S. 53), Cosmas (S. 55) und Dalimil (28-30), bei dem 4 Zweige verdorren (s. Erl. zu 7630-33).

7715f. und sind einst sechs Jahrhunderte verflossen ... Zepter erben: Hinweis auf die Übernahme der böhmischen Krone durch die Habsburger 1526, ungefähr 600 Jahre nach dem Beginn der Přemysliden-Herrschaft.

7717 Nachbaradlers Schwingen: Hinweis auf den Adler als Wappentier der Habsburger. Vgl. Musäus (S. 426), der auch die Thronfolge erwähnt „bis der Adler sich über’s Gebirge schwingt.“ S. a. Erl. zu 249 (Prolog).

7719 Viele sind berufen, Einer auserlesen: Analog zu Mt 22,14: „Denn viele sind berufen, wenige aber sind auserwählt.“

7720-23 edles Volk der Chechen ... entblößen: Als Reaktion auf die sich artikulierende *Národní obrození* entwickelt Brentano hier die Vision einer neuen kulturellen und politischen Blüte für Böhmen, wie sie früh auch Josef Dobrovský und Johann Georg Meinert, mit denen Brentano in seiner Prager Zeit Kontakt hatte, skizziert haben.

7725 falschen Mond: Auch „Nebenmond“, eine Naturerscheinung in der „Polarnacht an den Polen“, wenn der „Mond in der Nähe des Horizontes sichtbar wird“ (Pierer 6, S. 96).

7729 Vorsicht mit getreuem Schilde: Hier als Voraussicht bzw. Vorhersagung.

7730 Weltzorns Meeressturm: Möglicherweise eine Anspielung auf Napoleon, s. die entsprechenden Erl. zu 81, 209 und 234 (Prolog).

7732 Reift doch zur Frucht ... Thron begrüßen: Nach Brechler (S. 53) Vision von der Ausbreitung des Přemysliden-Geschlechts.

7742 kann ihn denken: Hier als „erinnern“ oder „vorstellen“ (DWb Ndr. 2, Sp. 929, 931f.).

7746f. Bastschuh ... deines Ruhmes Lauf: Primislaus nimmt seine Bastschuhe mit sich, um sie als Zeichen seiner bäuerlichen Herkunft aufzubewahren. Diese Darstellung entspricht derjenigen in den Chroniken von Cosmas und Hájek. Letzterer schreibt, dass „Primislaus“ sich „das bästene Paar Schuhe langen“ ließ, welches er „in den Busen gestossen“ zum Aufbewahren. (S. 17 – anno 722) Über eine angebliche Aufbewahrung der Bastschuhe in der herzoglichen Kammer des Wischehrad berichtet Cosmas (S. 56), der sie angeblich selber noch gesehen habe, was von Legis Glückselig in den *Wischebrader Sagenkreis* aufgenommen wurde (S. 14f.). Bei Dalimil (S. 122) werden „obinuv své nohy lýky“ [Bastbänder auf seinen Füßen] erwähnt. Bastschuhe galten zu Brentanos Zeit als typische Fußbekleidung russischer Bauern, die „bis jetzt an ihre alte Fußbekleidung, die Bastschuhe, so gewöhnt“ seien, dass sie diese „in Ermangelung der Linden“ auch aus der „Rinde anderer Bäume“ flechten würden, oder sie sogar „auf den Jahrmärkten (...) theuer bezahlen.“ S. *Länder- und Völkerkunde, St. Petersburgische Zeitschrift Bd. 14* (hrsg. v. August Oldekop, Leipzig 1824, S. 257-271, S. 268). Dobrovský berichtet im *Slavin. Bothschaft aus Böhmen an alle slavischen Völker* (Prag 1834, S. 114) vom Tragen der „Bastschuhe (opanke)“ bei den südwestlichen sowie östlichen Slaven. Zu den Bildquellen der Přemislidensage, in der auch die Bastschuhe dargestellt sind, s.

Karbusicky (S. 66-68). Vgl. auch die Darstellung bei Albrecht (II, S. 30). Zu den Bastschuhen s. a. Václav Tilles Aufsatz *Přemyslovy střevíce a železný stůl* [Přemysls Schuhe und der eiserne Tisch], in: *Český časopis historický* (1904, S. 203).

7752 Adlerfittigs: Der poetische Ausdruck ‚Fittig‘ ist stilistisch „edler und feierlicher als flügel, in der bedeutung gleichstehend mit schwinge“ (DWb Ndr. 3, Sp. 1693).

7753 Krone ein Geier aus der Zukunft ... schweben: Zum Ende der Přemysliden-Dynastie vgl. Erl. zu 7705-10 und 7715. Zum Abschnitt Mägdekrieg in den Chroniken, in welchem Wlasta Přemislus nach Libussas Tod die böhmische Krone streitig machen will, vgl. Hájek (S. 23-33, anno 736-743), ferner Aeneas (S. 57-79) und Dalimil (S. 132-172). Zur Motivik des Geiers s. Erl. zu 5634-46.

Sibylle und Steffen Hübne (21.01.2019)